

Theoretische Grundlagen und praktische Erfahrungen in
der tiergestützten Arbeit - Eine Projektwoche mit Alpakas im
Kindergarten

BACHELORARBEIT

AN DER

OSTBAYERISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE REGENSBURG

FAKULTÄT ANGEWANDTE SOZIAL- UND
GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN

AUFGABENSTELLER: PROF. DR. PHIL., DIPL. PSYCH. GEORG
JUNGNITSCH

VORGELEGT VON

SABRINA SPIEGLER

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Altendorf, den 29.01.2018

Vorwort

Im Vorfeld meiner Arbeit möchte ich Danksagungen aussprechen.

Mein besonderer Dank gilt zum einen der Kindergartenleiterin Frau L. Sie hat es mir ermöglicht, tiergestützte Aktivitäten im Kindergarten St. Andreas in Altendorf durchzuführen. Gleichzeitig hat sie mich bei der Planung und Durchführung des Projektes unterstützt. Zum anderen bedanke ich mich bei dem Besitzer der Alpakas, Herrn M. Er hat durch seinen Besuch mit den Alpakas im Kindergarten einen wichtigen Teil zu meinem Projekt beigetragen und stand mir bei Fragen immer zur Seite. Ich profitierte von seinem ausgeprägten Fachwissen über das Alpaka und seiner guten Kooperation während der gesamten Projektwoche. Desweiteren geht ein großes Lob an die Kinder, die aktiv an der Alpaka-Woche teilgenommen und zu einem erfolgreichen Ablauf des Projektes beigetragen haben.

Abstract

Die vorliegende Bachelorarbeit setzt sich sowohl mit der Theorie der tiergestützten Interventionen als auch mit einem Beispiel für tiergestützte Arbeit aus der Praxis auseinander. Die theoretischen Inhalte reichen von allgemeinen Aspekten der Tier-Mensch-Beziehung über Formen tiergestützter Interventionen bis zu Förderbereichen und Wirkungen tiergestützter Angebote. Bei dem Praxisbeispiel handelt es sich um eine Projektwoche mit Alpakas im Kindergarten, die von einer Studentin der Ostbayerischen Technischen Hochschule durchgeführt wird. Das Projekt umfasst einen theoretischen Teil über die wichtigsten Eigenschaften eines Alpakas und einen praktischen Teil in Form eines Besuches dreier Alpakas im Kindergarten. Das Alpaka tritt im Bereich der Sozialen Arbeit immer mehr in den Fokus bei der Durchführung tiergestützter Interventionen und eröffnet den Kindern die Möglichkeit des Kennenlernens und der Kontaktaufnahme zum Tier. Trotz der zieloffenen Formulierung der Projektwoche mit der Absicht, den Kindern eine Abwechslung zum Alltag im Kindergarten zu bieten, wurde bei den Kindern eine Förderung sichtbar. Erreichte Ziele wie Wissensvermittlung und Übung der Feinmotorik konnten bei den Kindern beobachtet werden.

Inhalt

Abbildungsverzeichnis.....	7
Abkürzungsverzeichnis.....	8
1 Tiere als Entwicklungsbegleiter	9
2 Theorie der tiergestützten Interventionen (TGI).....	10
2.1 Die Mensch-Tier-Beziehung	10
2.1.1 Grundlagen der Beziehung zwischen Mensch und Tier	10
2.1.2 Kommunikation zwischen Mensch und Tier.....	10
2.2 Erklärungsmodelle tiergestützter Interventionen.....	11
2.2.1 DU-Evidenz	11
2.2.2 Biophilie	11
2.2.3 Ableitungen aus der Bindungstheorie	12
2.2.4 Konzept der Neuroethologie	13
2.3 Formen tiergestützter Interventionen	13
2.3.1 Tiergestützte Aktivität	13
2.3.2 Tiergestützte Pädagogik	14
2.3.3 Tiergestützte Therapie	14
2.4 Methoden tiergestützter Interventionen	15
2.4.1 Brücken-Methode	15
2.4.2 Präsenz-Methode	15
2.4.3 Hort-Methode.....	15
2.4.4 Methode der freien Begegnung	16
2.4.5 Methode der Integration.....	16
2.5 Interaktionsformen tiergestützter Interventionen.....	16
2.5.1 Freie Interaktion.....	16
2.5.2 Gelenkte Interaktion	17
2.5.3 Ritualisierte Interaktion	17
2.6 Voraussetzungen bei Tier und Tierhalter.....	17
2.6.1 Kriterien für die Auswahl eines geeigneten Tieres.....	17
2.6.2 Kriterien in Bezug auf den Halter des Tieres	18
2.7 Förderbereiche und Wirkungen der TGI	18
2.7.1 Verbesserung der Gesundheit.....	19
2.7.2 Angstabbau	19

2.7.3	Üben der Psychomotorik	20
2.7.4	Förderung eines positiven Selbstbildes	20
2.8	TGI am Beispiel des Bergbauernhofes „Sulzbach“	21
2.9	Bedeutung tiergestützter Interventionen für die Soziale Arbeit	21
3	Praxisbeispiel: Projekt „Alpaka-Woche“ im Kindergarten	22
3.1	Projektdaten	22
3.1.1	Ziel und Absicht des Projektes	22
3.1.2	Auswahlkriterien im Hinblick auf das Alpaka	22
3.1.3	Tiergestützter Ansatz und Interaktionsform	24
3.1.4	Pädagogischer Raum	25
3.2	Organisation und Vorbereitungen für das Projekt.....	25
3.2.1	Kontaktaufnahme zu Kindergarten und Alpaka-Besitzer	25
3.2.2	Erstellung von Plan und Arbeitsheft.....	26
3.3	Durchführung.....	29
3.3.1	Beschreibung der Gruppen.....	29
3.3.2	Ablauf des Projektes.....	29
3.4	Reflexion und wesentliche Beobachtungen.....	36
3.4.1	Erster Projekttag.....	36
3.4.2	Zweiter Projekttag.....	37
3.4.3	Dritter Projekttag.....	38
3.4.4	Vierter Projekttag.....	38
3.4.5	Fünfter Projekttag	39
3.4.6	Sechster Projekttag	40
3.5	Angewandte Methoden und Kontaktaufnahme zum Tier.....	40
3.6	Erreichte Ziele	41
3.6.1	Wissensvermittlung und Bildung.....	41
3.6.2	Übung von Feinmotorik.....	43
3.6.3	Kompetenzerwerb	44
3.6.4	Förderung der Kommunikation	45
3.6.5	Lernen durch Spiel	46
3.6.6	Beruhigung und Entspannung	47
3.6.7	Sinneseindrücke	48
3.7	Rückmeldung über das Projekt.....	48
3.7.1	Projektverlauf.....	48

3.7.2	Kompetenzen der Studentin	49
4	Fazit.....	50
	Literatur.....	52
	Anhang	
	Ehrenwörtliche Erklärung	

Abbildungsverzeichnis

Abbildung: Kennenlernen der Alpakas und Spaziergang in dem Gehege am 03.07.2017.....	27
---	----

Abkürzungsverzeichnis

TGI	Tiergestützte Intervention
TGA	Tiergestützte Aktivität
TGP	Tiergestützte Pädagogik
TGT	Tiergestützte Therapie
TGF	Tiergestützte Förderung
ISAAT	International Society for Animal Assisted Therapy

1 Tiere als Entwicklungsbegleiter

„Das Tier ist da, wenn das Kind Sorgen hat und Trost braucht. Das Tier schickt das Kind nicht weg, weil es gerade keine Zeit hat. Das Tier ist ein geduldiger, zuverlässiger und verschwiegener Zuhörer. Das Tier widerspricht nicht, schimpft nicht, will nicht erziehen. Das Tier stellt keine Fragen und Bedingungen“ (Boyle 2014, S. 18). Tiere sind aufgrund ihres freundlichen und offenen Wesens gute Entwicklungsbegleiter. Durch ihre ehrliche und zuvorkommende Art können sie im Umgang mit dem Menschen förderlich für den Aufbau von Selbstvertrauen sein. Bereits seit den 90er Jahren werden verschiedene Tiere zur Durchführung tiergestützter Interventionen in Deutschland eingesetzt (vgl. Otterstedt 2013, S. 1).

Um den Kindern des Kindergarten St. Andreas in Altendorf die Möglichkeit zu bieten, mit einem Tier in Kontakt zu treten und dessen positiven Charakter kennenzulernen, wurde in der Zeit vom 20.10.2017 bis 27.10.2017 eine Projektwoche zum Thema „Alpaka“ zusammen mit den Kindern durchgeführt. Das Projekt umfasste sowohl einen theoretischen Teil, bei dem die Zwei- bis Sechsjährigen Eigenschaften und Wissenswertes über das Alpaka erfahren haben, als auch einen praktischen Teil, der den Kindern die Chance eröffnet hat, Kontakt zum Tier aufzunehmen und dessen ausgeglichenes Wesen zu entdecken. Die Alpaka-Woche hat in Zusammenarbeit mit dem Alpaka-Besitzer Herrn M. aus Altendorf stattgefunden. Dieser ermöglichte einen Besuch der Alpakas im Kindergarten und sorgte durch sein Wissen für einen kompetenten Umgang mit den Tieren.

Das Projekt wurde mit 30 Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren durchgeführt, die den Kindergarten St. Andreas besuchen. Die Konzeption des Kindergarten setzt den Fokus bei der Arbeit mit Kindern auf die freie und eigenständige Entfaltung der Persönlichkeit sowie die Unterstützung der Kinder auf ihren Entwicklungswegen (vgl. Kindergarten St. Andreas Altendorf 2005, S. 4) Entscheidend ist bei der Entwicklung, dass den Kindern ausreichend Möglichkeiten zur Kommunikation eingeräumt werden. Auch das Alpaka-Projekt stellte Raum für Kommunikation dar, bei dem Anregungen durch die Anleiterin gegeben wurden und Fragen erwünscht waren.

Im Folgenden wird ein Überblick über die wichtigsten theoretischen Inhalte der tiergestützten Interventionen gegeben, bevor eine ausführliche Beschreibung der Projektwoche mit Planung, Durchführung und Reflexion erfolgt. Ebenso wird auf die Ziele eingegangen, die durch das Projekt erreicht wurden. Das Fazit am Ende rundet die Inhalte tiergestützter Arbeit ab und regt zum Nachdenken an.

2 Theorie der tiergestützten Interventionen (TGI)

2.1 Die Mensch-Tier-Beziehung

Nicht nur Beziehungen zu Menschen, sondern auch Beziehungen zu Tieren, können wertvoll sein und Sicherheit geben. Alltägliche Beziehungen zwischen Mensch und Tier unterliegen einer freien Gestaltungsmöglichkeit, während professionelle Interaktionen mit einem Tier an Ort und Zeit sowie weitere Faktoren gebunden sind (vgl. Wohlfahrt et al. 2013, S. 181). Es sind die Grundlagen und die Kommunikationsweise, die bei beiden Beziehungsformen übereinstimmen und im Folgenden dargestellt werden.

2.1.1 Grundlagen der Beziehung zwischen Mensch und Tier

Die Beziehung zwischen Mensch und Tier umfasst einige immaterielle Bedürfnisse, die in der Beziehung zwischen Mensch und Mensch keine Beachtung finden und durch Kontakt und Kommunikation mit dem Tier befriedigt werden können (vgl. Boyle 2014, S. 13). Zum Beispiel kann es zur Aufwertung der eigenen Person führen, wenn das Tier dem Menschen Anerkennung, welche sie von ihren Mitmenschen nicht erfährt, schenkt. Da einige Säugetiere eine Affektskala besitzen, die dem Menschen ähnlich ist, neigt dieser häufig zur Vermenschlichung des Tieres (vgl. Boyle 2013, S. 14). Diese Erscheinung lässt sich in der Beziehung zwischen Mensch und Tier häufig beobachten und wird als „Anthropomorphisierung“ (Vernooij, Schneider 2013, S. 14) bezeichnet (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S.14).

2.1.2 Kommunikation zwischen Mensch und Tier

Tier und Mensch kommunizieren in Form der analogen Kommunikation miteinander. Darunter versteht man Ausdrucksweisen, die bereits Babys oder Kleinkinder verwenden, nämlich Gestik, Mimik und Kommunikation im Sinne von Berührungen und Körperbewegungen (vgl. Olbrich 2003, S. 85). In Form von analogen Signalen verständigen sich die Tiere untereinander und bauen Beziehungen auf. Auch in der Interaktion mit dem Menschen reagiert das Tier in Form der analogen Kommunikation auf dessen unbewusste Signale, ohne den Sinn von Worten zu erkennen (vgl. Watzlawick et al. 1969, S. 63 f., zitiert in: Vernooij, Schneider 2013, S. 20). Die analogen Signale, die das Tier dabei aussendet, sind ehrlich und echt. Im Gegensatz zum Menschen haben Tiere weder Vorurteile, noch äußern sie Kritik, was die Kommunikation für einige Menschen erleichtert. Zusätzlich ist positiv, dass in der Kommunikation mit dem Tier einige Sinnesbereiche, zum Beispiel der Tastsinn, angeregt werden (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 21).

Vier Erklärungsversuche tiergestützter Arbeit, die sich auf den Aufbau der Mensch-Tier-Beziehung in Verbindung mit Aspekten der Kommunikation stützen, werden nun vorgestellt.

2.2 Erklärungsmodelle tiergestützter Interventionen

2.2.1 DU-Evidenz

Du-Evidenz meint nach Karl Bühler (1922) die „[...] Fähigkeit und das Bewusstsein eines Menschen, eine andere Person als Individuum, als „Du“ wahrzunehmen und zu respektieren“ (Bühler 1922, zitiert in: Vernooij, Schneider 2013, S. 7). Ich-Du-Beziehungen als subjektives Erleben sind Voraussetzung dafür, in der Arbeit mit Tieren Erfolge zu erzielen (vgl. Otterstedt 2017, S. 8 & S. 54). Sie entstehen, wenn zwischen Mensch und Tier ähnliche Bedürfnisse und Gefühle sowie eine vergleichbare Körpersprache vorhanden sind, damit man sich als „Du“ ansehen kann (vgl. Germann-Tillmann et al. 2014, S. 26). Dies ist häufig bei Tieren wie Pferd und Hund der Fall (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 8).

Geiger (1931) beschreibt die Du-Evidenz auf der Basis der sozio-emotionalen Ebene des Menschen und geht davon aus, dass diese „[...] möglicherweise eine Voraussetzung für die Fähigkeit ist, Empathie, Mitgefühl für ein anderes Lebewesen empfinden zu können“ (Geiger 1931, zitiert in: Vernooij, Schneider 2013, S. 8).

2.2.2 Biophilie

Ein weiterer Erklärungsansatz, der in der Literatur von Mensch-Tier-Beziehungen häufig zu finden ist, ist die Biophilie-Hypothese von Edward O. Wilson aus dem Jahr 1984. Diese besagt, dass der Mensch vor Millionen Jahren „[...] eine biologisch begründete Verbundenheit mit der Natur und eine Bezogenheit zu all jenen in ihr beheimateten Lebewesen ausbildete, die ihn im Laufe seines evolutionären Entwicklungsprozesses geprägt und beeinflusst haben“ (Wilson 1984, zitiert in: Vernooij, Schneider 2013, S. 4). Sein Befürworter Kellert definiert die Biophilie als eine „[...] physische, emotionale und kognitive Hinwendung zu Leben und zu Natur [...]“ (Kellert 1997, zitiert in: Olbrich 2003, S. 70). Diese Verbindung zu Natur und Tier verwendet Olbrich zur Erklärung des positiven Einflusses des Tieres auf den Menschen (vgl. Olbrich 2003, zitiert in: Boyle 2014, S. 14). Sie ist notwendig für eine gesunde Entwicklung der sozialen und emotionalen Kompetenzen eines Kindes (vgl. Germann-Tillmann 2014, S. 27).

Bevor tiergestützte Interventionen durchgeführt werden, muss die Biophilie des Individuums abgeklärt werden, denn die Verbundenheit mit Tieren ist nicht automatisch mit der Liebe zu Tieren gleichzusetzen (vgl. Wohlfahrt, Mutschler 2016, S. 50).

2.2.3 Ableitungen aus der Bindungstheorie

Die Bindungstheorie stellt eine Ergänzung der beiden vorangestellten Erklärungsmodelle dar. Beetz (2003) setzt sich nicht mit der Verbundenheit eines Menschen mit Natur und Lebewesen auseinander, sondern versucht diese Verbundenheit anhand der Bindungstheorie zu verdeutlichen. Jedoch begrenzt Beetz diese Verbundenheit zugleich durch ihre Erklärung der Entstehung von Bindungsmustern (vgl. Beetz 2003, S. 76 f.).

Anhand der Bindungstheorie wird die Entstehung einer Bindung zwischen Kind und Mutter und seinen engen Bezugspersonen erklärt. Säuglinge und Kleinkinder haben ein angeborenes Bindungsverhalten, welches sich durch Weinen, Bewegungen und die Suche nach Kontakt zu Bezugspersonen zeigt. Die Reaktionen der Bezugspersonen auf die verschiedenen Verhaltensweisen des Kindes entscheiden über die Entwicklung eines bestimmten Bindungsmusters (vgl. Wohlfarth, Mutschler 2016, S. 58 f.) (vgl. Beetz 2003, S. 77 ff.). Die Bindungsmuster werden „[...] als sicher, unsicher ambivalent, unsicher vermeidend und desorganisiert bezeichnet“ (Wohlfarth, Mutschler 2016, S. 59). Die Art der Bindungserfahrungen, die ein Kind macht, und die Bindungsmuster, die es ausbildet, prägen die soziale und emotionale Entwicklung des Kindes und bilden die Grundlage für das spätere emotionale und soziale Verhalten (vgl. Wohlfarth, Mutschler 2016, S. 59) (vgl. Beetz 2003, S. 80). Außerdem beeinflussen sie „[...] seine Fähigkeit, Emotionen wahrzunehmen, zu bewerten und situationsgemessen auszudrücken ebenso wie [...] die Qualität seiner Sozialbeziehungen“ (Vernooij, Schneider 2013, S. 10).

Diese Theorie erklärt nicht nur die Entstehung einer Bindung zwischen dem Kind und seinen Bezugspersonen, sondern kann ebenso bei Beziehungen zwischen Mensch und Tier eine Rolle spielen (vgl. Wohlfarth, Mutschler 2016, S. 59 ff.). Während zum Beispiel ein Hund ein ähnliches Bindungsverhalten wie ein Kleinkind zeigt und sich am Besitzer orientiert und den Kontakt zu diesem sucht, ist der Besitzer fürsorglich und schenkt dem Hund Nähe und körperlichen Kontakt (vgl. Wohlfarth, Mutschler 2016, S. 60 ff.).

2.2.4 Konzept der Neuroethologie

Der Ansatz aus der Neuroethologie versucht weniger, die Beziehung zwischen Mensch und Tier zu erklären, sondern vielmehr zu beschreiben, welche Vorgänge in der Beziehung vermutet werden. Der Mensch besitzt Nervenzellen, sogenannte Spiegelneurone, die nicht nur bei Aktivitäten, sondern auch beim Beobachten und Wahrnehmen sichtbar werden. Diese Neuronen unterliegen nicht der kognitiven Steuerung, sondern werden automatisch stimuliert. Es wird vermutet, dass Spiegelneurone es dem Menschen ermöglichen, die Emotion und Motivation des Gegenübers zu erkennen, um gemeinsam mit dieser Person zu fühlen. Es stellt sich die Frage, ob auch Tiere diese Neuronen besitzen und dazu in der Lage sind, den Menschen mit ihren Gefühlen zu beeinflussen. Bis zum aktuellen Zeitpunkt existieren nur Hinweise darauf, jedoch keine konkreten Forschungsergebnisse (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 12 ff.).

2.3 Formen tiergestützter Interventionen

Laut Otterstedt ist tiergestützte Intervention (TGI) der „[...] Oberbegriff für alle professionell durchgeführten tiergestützten Einsätze“ (Otterstedt 2013, S. 7). Man unterscheidet dabei die drei Angebotsbereiche Tiergestützte Aktivität (TGA), tiergestützte Pädagogik (TGP) und tiergestützte Therapie (TGT) (vgl. Boyle 2014, S. 21 f.) (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 34). Eine weitere Form ist die pädagogische Förderung (TGF) (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 36 ff.). Diese fällt jedoch in der pädagogischen Praxis unter die tiergestützte Pädagogik und wird nicht als eigener Bereich definiert (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 48).

Tiergestützte Interventionen setzen eine artgerechte Haltung und Behandlung voraus, die sich am Wohl des Tieres orientieren (vgl. Otterstedt 2013, S. 5). Es gibt viele Möglichkeiten hinsichtlich des Einsatzbereiches dieser Interventionen, die vom Kindergarten bis hin zu heilpädagogischen Wohngruppen reichen und sich an Menschen verschiedener Altersgruppen richten (vgl. Otterstedt 2013, S. 14 ff.). Um einen Überblick über die verschiedenen Formen der tiergestützten Interventionen zu erhalten, werden diese nun vorgestellt.

2.3.1 Tiergestützte Aktivität

Tiergestützte Aktivitäten bieten Unterstützung bei Maßnahmen der Erziehung und Rehabilitation und können das Wohlbefinden und die Lebensqualität des Betroffenen steigern. Aktivitäten mit Tieren sind zieloffen und bedürfen keiner genauen Planung und Organisation des Ablaufs (vgl. Germann-Tillmann et al. 2014, S. 46) (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 34 f.). Sie dienen der Unterhaltung und Beschäftigung

und nicht dem Erreichen einer Förderung (vgl. Otterstedt 2013, S. 12). Eine spezielle Ausbildung ist für die Durchführung von tiergestützten Aktivitäten nicht nötig, jedoch sollte der Anbietende Freude am Umgang mit Menschen sowie Kenntnisse im Umgang mit Tieren haben (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 36). Der Dachverband International Society for Animal Assisted Therapy (ISAAT) sieht es jedoch als notwendig an, dass der Anleiter oder die Anleiterin eine Einweisung im Bereich „tiergestützte Angebote“ bekommen hat (vgl. Boyle 2014, S. 21) (vgl. Germann-Tillmann et al. 2014, S.173).

2.3.2 Tiergestützte Pädagogik

Im Gegensatz zu den tiergestützten Aktivitäten werden vor der Durchführung Ziele festgelegt. Diese Ziele werden in Orientierung an das Individuum festgelegt und dienen der Förderung des Kompetenzerwerbes von Klient oder Klientin. Im Vordergrund stehen dabei Lernprozesse im sozialen und emotionalen Bereich des Betroffenen. Eine schriftliche Ausarbeitung der Ziele unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Individuums ist notwendig, um Erfolge zu erzielen (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 39 ff.). Die tiergestützte Pädagogik setzt voraus, dass der Anbietende über eine abgeschlossene Ausbildung im pädagogischen Bereich verfügt (vgl. Otterstedt 2013, S. 9). Eine Berufung im sonderpädagogischen Bereich ist dann sinnvoll, wenn eine Person beispielsweise Auffälligkeiten im Verhalten zeigt (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 41).

2.3.3 Tiergestützte Therapie

Die tiergestützte Therapie verfolgt klare Ziele, die sich häufig auf den therapeutischen Zusammenhang einer Person beziehen (vgl. Boyle 2014, S. 22) (vgl. Germann-Tillmann et al. 2014, S. 47). Voraussetzung hierfür ist eine genaue Untersuchung der Lebenssituation und der Umstände dieser Person. Die Erstellung eines ausführlichen Therapieplans vor der Durchführung sowie die regelmäßige Dokumentation von Fortschritten des Betroffenen sind notwendig. Nur so kann eine erfolgreiche Einwirkung auf die Person erzielt und somit eine Verbesserung der Lebensqualität erreicht werden (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 44 f.). Durchgeführt wird die tiergestützte Therapie von qualifizierten Fachkräften mit einem bestimmten Therapiekonzept. Fachrichtungen können zum Beispiel Ergotherapie, Sprachtherapie oder Psychotherapie sein (vgl. Otterstedt 2013, S. 7) (vgl. Boyle 2014, S. 22) (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S.31, zitiert in: Just 2011, S. 34).

Nachdem nun die Formen tiergestützter Interventionen beschrieben wurden, wird erklärt, welche unterschiedlichen Methoden innerhalb einer Intervention angewandt werden können.

2.4 Methoden tiergestützter Interventionen

2.4.1 Brücken-Methode

Bei dieser Methode erfolgt die Kontaktaufnahme zum Tier über eine sogenannte Brücke. Brücke meint einen Gegenstand oder eine geborgte Hand eines anderen Menschen. Die Distanz zum Tier wird überbrückt und ermöglicht dem Klienten oder der Klientin die Kontaktaufnahme zum Tier (vgl. Otterstedt 2017, S. 95). Gründe für den Einsatz der Brücken-Methode können sowohl emotionale als auch körperliche Einschränkungen einer Person sein. Obwohl die Art der Kontaktaufnahme zum Tier durch den Gegenstand verändert ist, können beim Betroffenen Emotionen erzeugt werden. Der Gegenstand kann vernachlässigt werden, sobald sich jemand bereit fühlt, in direkten Kontakt mit dem Tier zu treten (vgl. Otterstedt 2015, S. 351 f.).

2.4.2 Präsenz-Methode

Die Präsenz-Methode beschreibt die direkte Präsentation eines Tieres und ermöglicht eine nahe Kontaktaufnahme zum Tier (vgl. Otterstedt 2015, S. 355). Vor dem Kontakt stellt die durchführende Person das Tier dem Betroffenen vor und geht sicher, dass dieser den Nahkontakt zum Tier haben möchte (vgl. Otterstedt 2017, S. 105). Im nahen Kontakt zum Tier kann der Klient oder die Klientin dieses genau beobachten und mit seinen Sinnen wahrnehmen. Bei dieser Methode ist es wichtig, dass der Anbietende über gute Kompetenzen verfügt, um für das Wohl von Tier und Mensch zu sorgen. Denn es besteht die Gefahr einer Überforderung von Klient oder Klientin und Tier, da die einzelnen Schritte der gegenseitigen Annäherung bei der Präsenz-Methode ausgelassen werden (vgl. Otterstedt 2015, S. 354 ff.).

2.4.3 Hort-Methode

Die Hort-Methode bezeichnet die Begegnung von Mensch und Tier innerhalb eines begrenzten Rahmens. Der vorgegebene Raum, welcher zum Beispiel ein Klassenzimmer oder eine eingezäunte Wiese sein kann, ist vorgegeben und beschränkt das Nähe- und Distanzverhältnis zwischen dem Menschen und dem Tier. Da sich Mensch und Tier in einem begrenzten Raum befinden, ist eine besondere Aufmerksamkeit und Verantwortung des Anbietenden erforderlich. Der Anbieter oder die Anbieterin muss ebenso darauf achten, dass trotz der Begrenzung ausreichend Möglichkeiten zum selbstbestimmten Rückzug bestehen. (vgl. Otterstedt 2017, S. 91 ff.).

2.4.4 Methode der freien Begegnung

Freie Begegnung bedeutet, dass Mensch und Tier selbstbestimmt darüber entscheiden können, wie weit sie sich einander annähern. Das Nähe- und Distanzverhältnis zum Tier ist hier nicht vorgegeben und ein Rückzug ist jederzeit möglich. Eine Person kann selbst bestimmen, wie intensiv sie den Kontakt zum Tier haben möchte. Dennoch trägt der Anbietende der tiergestützten Intervention die Verantwortung für Mensch und Tier und gibt Hilfestellung. Ein Beispiel für die Methode der freien Begegnung ist die Kontaktaufnahme zu Tieren in der freien Natur. Der Mensch kann hier selbst entscheiden, ob er die Tiere lieber beobachten oder mit seinem Körper wahrnehmen möchte (vgl. Otterstedt 2017, S. 87 ff.).

2.4.5 Methode der Integration

Bei dieser Methode dient das Tier als „lebendiges Hilfsmittel“ (Otterstedt 2017, S. 106), das in ein bestimmtes Konzept integriert wird. Konzepte können zum Beispiel verschiedene Parcours oder Therapieformen sein. Das Tier soll die Motivation des Betroffenen bei schwierigen Aufgaben aufrecht erhalten und ihm seine Unterstützung bieten. Klare Rahmenbedingungen geben hier eine Struktur vor und begrenzen die Möglichkeiten der tiergestützten Arbeit (vgl. Otterstedt 2017, S. 106 ff.).

2.5 Interaktionsformen tiergestützter Interventionen

Tiergestützte Angebote finden in einer bestimmten Interaktionsform statt, welche sich nach dem Ausmaß des vorgegebenen Rahmens richtet. Unterschieden wird dabei zwischen freier, gelenkter und ritualisierter Interaktion (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 150).

2.5.1 Freie Interaktion

Als freie Interaktion werden tiergestützte Interventionen bezeichnet, bei denen der Anbietende sich zurückhält und keine Anforderungen an die Person stellt, mit der er das Angebot durchführt. Um eine erfolgreiche, freie Interaktion zu erreichen, sind klar gesetzte Rahmenbedingungen sowie die Fähigkeit des Anbietenden, auf spontane Situationen angemessen zu reagieren, notwendig. Der Betroffene ist in der Gestaltung des Kontaktes zum Tier weitgehend frei und kann selbst über die Intensität entscheiden. Es können sowohl bewusste als auch unbewusste Interaktionen einer Person beobachtet werden (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 150 f.).

2.5.2 Gelenkte Interaktion

Unter gelenkten Interaktionen versteht man Interventionen, denen Absicht und Ziel zugrunde liegen. Der Anbietende leitet das Angebot, indem er den Betroffenen unter Berücksichtigung der Ziele lenkt. Auch das Tier untersteht der ständigen Beobachtung und Kontrolle des Anleitenden, sodass dieser die Körpersignale des Tieres erkennen und wenn nötig, spontan reagieren kann. Das Ziel des Leitens und Beobachtens von Tier und Mensch ist es, festzustellen, ob sich diese in der Situation wohlfühlen (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S.151).

2.5.3 Ritualisierte Interaktion

Die dritte Interaktionsform wird als ritualisierte Interaktion bezeichnet. Es handelt sich hier um Interventionen, bei denen der Ablauf sowie die Rahmenbedingungen klar festgesetzt sind. Zusätzlich bestimmte Regeln sorgen beim Betroffenen für ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Der Betroffene weiß vor jeder Intervention, was auf ihn zukommt und wird nicht mit überraschenden Situationen konfrontiert (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 151 f.).

2.6 Voraussetzungen bei Tier und Tierhalter

2.6.1 Kriterien für die Auswahl eines geeigneten Tieres

Um eine positive Wirkung bei tiergestützten Interventionen zu erreichen, ist es wichtig, dass das Tier einige bestimmte Kriterien erfüllt. Wichtig ist, dass das Tier verlässlich ist und man abschätzen kann, wie es sich in bestimmten Situationen verhalten wird. Es sollte die Kommandos und Regeln seines Trainers oder seiner Trainerin beherrschen und sicher ausführen können.

Auch die charakterliche Eignung des Tieres spielt bei der Wahl eine Rolle. Das Tier muss in Abstimmung mit dem Klienten oder der Klientin festgelegt werden und der Zielerreichung dienen. Aspekte wie die Körpergröße eines Tieres und dessen Eigenschaften sowie Belastbarkeit sind von großer Bedeutung (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S.104 ff.). Phobien und Allergien von Seiten des Klientel gegenüber bestimmten Tieren müssen vorher abgeklärt werden (vgl. Otterstedt 2017, S. 73).

Für tiergestützte Interventionen eignen sich Tiere, die eine vertrauensvolle und von Sicherheit geprägte Beziehung zu ihrem Besitzer oder ihrer Besitzerin haben. Denn Vertrauen und Schutz sind Voraussetzungen für die „[...] Grundaufmerksamkeit sowie für die Orientierung des Tieres an seinem Besitzer [...]“ (Vernooij, Schneider 2013, S. 103). Ein gestresstes Tier wird sich nur dann an seinen Trainer oder seine Trainerin

wenden, wenn es sicher sein kann, dass dieser oder diese gelassen bleibt, seine Bedürfnisse erkennt und wenn möglich, erfüllt. Tiere, die schlechte Erfahrungen mit ihren Besitzern oder Besitzerinnen gemacht haben, sind weniger gut bis gar nicht geeignet (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 103).

2.6.2 Kriterien in Bezug auf den Halter des Tieres

Im Gegenzug bedeutet das für den Besitzenden, dass dieser eine gute Kommunikationsfähigkeit aufweisen muss, um die Signale, die das Tier von sich gibt, deuten zu können. Nur so kann der Besitzer oder die Besitzerin Stresssituationen des Tieres erkennen und auflösen. Selbst ein hervorragend ausgebildetes Tier wird innerhalb tiergestützter Interventionen nicht erfolgreich sein, wenn der Anleitende nicht in der Lage ist, die Körpersignale des Tieres zu erkennen und unangenehme Situationen für das Tier zu vermeiden. Ebenso sind gute Führungskompetenzen einer Person sowie ein respektvoller Umgang miteinander notwendig, um die Mensch-Tier-Beziehung zu fördern und ein Wohlbefinden des Tieres zu erreichen (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 103 ff.).

Dem Besitzenden muss es vor der Durchführung der tiergestützten Interventionen möglich sein, viel Geduld und Zeit in das Tier zu investieren, um gegenseitiges Vertrauen und eine Beziehung zu dem Tier aufzubauen. Er oder sie sollte das Tier so gut kennen, dass er beziehungsweise sie in der Lage ist, dessen Verhalten richtig zu interpretieren und in spontanen Situationen passend zu reagieren (vgl. Julius et al. 2014, S. 192 ff.). Verlässlichkeit, die Fähigkeit zur Empathie sowie ein Interesse am Tier sind grundlegend für die Arbeit mit Tieren und anderen Menschen. Außerdem trägt eine Fort- und Weiterbildung im Fachbereich tiergestützte Interventionen zu einem professionellen Umgang mit Tier und Klientel bei (vgl. Vernooij, Schneider S. 108 f.).

2.7 Förderbereiche und Wirkungen der TGI

Obwohl es einige Untersuchungen über die Wirkung von Tieren auf den Menschen gibt, mangelt es an wissenschaftlichen Nachweisen über den positiven Einfluss eines Tieres (vgl. Boyle 2014, S. 17). Empirische Studien über die Wirksamkeit von tiergestützten Angeboten existieren nur wenige. Jedoch weisen diese in Verbindung mit vielen Beobachtungsstudien auf eine Förderung in bestimmten Persönlichkeits- sowie Leistungsbereichen des Individuums hin (vgl. Vernooij, Schneider 2014, S. 114). Hier stellt sich jedoch die Frage, ob diese Förderung tatsächlich auf die Wirkung des Tieres oder eben auf den positiven Einfluss des Tieres auf die Situation und damit einhergehend auf bessere Fördermöglichkeiten zurückzuführen ist (vgl. Wohlfahrt et al. 2013, S. 180).

Es existiert eine Vielzahl an Förderbereichen, die in Orientierung an das Individuum festgelegt werden (vgl. Otterstedt 2013, S. 22). Otterstedt beschreibt folgende Bereiche: „Förderung der Beobachtungsgabe. Förderung von Selbst- und Fremdwahrnehmung, sowie Sozialkontakten. Förderung der emotionalen Kompetenz. Förderung der sozialen und kommunikativen Kompetenz. Förderung der körperlichen Mobilisierung. Förderung der psychosozialen Strukturierung. Förderung der Sinneswahrnehmungen. Förderung der Phantasie und Kreativität“ (Otterstedt 2013, S. 22). Um Wirkungen in den einzelnen Bereichen zu erzielen, ist ein gegenseitiger respektvoller Umgang zwischen dem Tier und dem Menschen notwendig, der von Vertrauen geprägt ist (vgl. Otterstedt 2013, S. 31). Nachfolgend werden einzelne Förderbereiche näher erläutert, die durch tiergestützte Interventionen positiv beeinflusst werden können.

2.7.1 Verbesserung der Gesundheit

Das Tier motiviert den Menschen zur Bewegung und kann so die Motorik und das Gleichgewichtsverhalten des Menschen positiv beeinflussen (vgl. Steinweg, Schutt 2006, S. 20) (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 115) (vgl. Otterstedt 2013, S. 26). Sowohl die Bewegung zusammen mit dem Tier als auch die Struktur, welche das Tier vorgibt, können beim Menschen eine Gesundheitsförderung bewirken (vgl. Boyle 2014, S. 17). Die Förderung der physischen Fähigkeiten durch das Tier kann zum einen zu einer Stärkung des Immunsystems und zum anderen zur Reduzierung von Stress führen (vgl. Otterstedt 2013, S.26). Auch das Streicheln eines Tieres könnte einer Förderung der Gesundheit beitragen (vgl. Greiffenhagen, Buck-Werner 2009, zitiert in: Boyle 2014, S. 17).

Eine Studie von Vormbrock und Grossberg (1988) zeigt, dass die Anwesenheit von Hunden den Blutdruck senken kann. Hierfür wurden Studenten und Studentinnen in Gruppen aufgeteilt und traten mit Hunden auf unterschiedliche Art in Kontakt. Während die eine Gruppe Augenkontakt und die andere Gruppe Körperkontakt zum Hund suchen sollte, kommunizierte die dritte Gruppe über Sprache mit dem Hund. Es stellte sich heraus, dass die Gruppe der Studierenden, welche in körperlichem Kontakt mit dem Hund war und diesen streichelte, den niedrigsten Blutdruck aufwies (vgl. Vormbrock, Grossberg 1988, zitiert in: Wohlfahrth, Mutschler 2016, S. 69).

2.7.2 Angstabbau

Der Umgang mit Tieren kann beim Menschen eine Reduzierung von Ängsten und Spannungen hervorrufen und dabei durch das Vermitteln von Schutz und Geborgenheit die Situation entspannen (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 119) (vgl.

Otterstedt 2013, S. 27) (vgl. Wohlfahrt, Mutschler 2016, S.67 f.). Wenn der Mensch ein gelassenes und ruhiges Tier betrachtet, kann das bei ihm selbst eine Entspannung bewirken (vgl. Simantke, Stephan 2003, S. 296). Diese Entspannung beim Menschen kann wiederum zu einer verbesserten Konzentrations- und Aufmerksamkeitsleistung sowie zu einer Aufheiterung der Stimmung führen (vgl. Wohlfahrt et al. 2013, S. 183 ff.). Er kann sich womöglich wieder auf andere Sachen konzentrieren und neue Erfahrungen sammeln (vgl. Wohlfahrt, Mutschler 2016, S. 67 f.).

Tiere bewerten und kritisieren im Gegensatz zum Menschen nicht und akzeptieren diesen, wie er ist (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S.21) (vgl. Steinweg, Schutt 2006, S. 19). Der Mensch kann seine Gefühle und Bedürfnisse angstfrei zeigen, ohne sich vorher Gedanken machen zu müssen (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 131). Deshalb können Tiere auch kontaktängstlichen Menschen den Aufbau einer Kommunikation und somit einer Beziehung erleichtern (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 119).

2.7.3 Üben der Psychomotorik

Da Tiere anhand der analogen Kommunikation im Sinne von Mimik und Gestik kommunizieren, kann die Psychomotorik auch beim Menschen gefördert werden. Der Mensch hat in Kontakt mit dem Tier die Möglichkeit, den Ausdruck seiner Gefühle durch Bewegungen und Sprache zu üben (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 115). Ein Kind kann so die gestischen Möglichkeiten und Ausdrucksweisen des eigenen Körpers austesten und lernen, sich ohne Worte angemessen auszudrücken (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 128). Bei Kleinkindern bietet die Kommunikation mit Tieren ebenso Unterstützung bei der Entwicklung der „[...] Sprachfähigkeit als auch [der] Sprechfreude [...]“ (Vernooij, Schneider 2013, S. 121).

2.7.4 Förderung eines positiven Selbstbildes

Der Mensch kann im Umgang mit dem Tier selbst über Distanz und Nähe entscheiden und ist in der Lage, diesem Grenzen zu setzen. Er kann lernen, seine Wünsche und Bedürfnisse bewusst wahrzunehmen und mit denen des Tieres abzustimmen. Das Selbstbewusstsein und die Selbstachtung des Menschen kann auf diese Weise in der Anwesenheit eines Tieres gestärkt werden. Der Umgang mit dem Tier bietet einer Person die Möglichkeit, Verantwortung für sich und das Tier zu übernehmen und eine Steigerung des Selbstvertrauens zu erreichen (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 131 ff.) (vgl. Strunz 2013, S. 195). Tiere vermitteln das Gefühl, wertvoll zu sein und gebraucht zu werden und können somit eine positive Wirkung auf das Selbstbild des Menschen erzielen (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 118).

2.8 TGI am Beispiel des Bergbauernhofes „Sulzbach“

Der Bauernhof „Sulzbach“ umfasst eine Fläche von 13 ha und diente zunächst der Rinderzucht und Feldernte. Seit 2009 betreibt das Ehepaar eine Alpakazucht und führt regelmäßig Seminare in Form von tiergestützten Interventionen durch. Auf dem Hof werden elf Alpakas in der Personalentwicklung von Unternehmen und Einrichtungen eingesetzt (vgl. Winter-Hager 2016, S. 301). Frau W. leitet zusammen mit ihrer Kollegin die tiergestützten Interventionen. Sie hat Soziologie und Afrikanistik studiert und eine Weiterbildung zur „Fachkraft für tiergestützte Interventionen am Bauernhof“ absolviert. Außerdem hat sie an Fortbildungen zur Mediatorin, NLP-Trainerin, Systemischen Beraterin und SIZE-Beraterin teilgenommen (vgl. Winter-Hager 2016, S. 307).

Zusammen mit den Alpakas können sowohl die Zusammenarbeit im Team als auch Kompetenzen zur Führung eines Teams trainiert werden (vgl. Winter-Hager 2016, S. 301). Außerdem sind Alpakas für die Selbsterfahrung und Förderung des eigenen Führungsstils dienlich (vgl. Winter-Hager 2016, S. 304). In Form von „Persönlichkeits- und Achtsamkeitstrainings“ (Winter-Hager 2016, S. 304) finden mit den Alpakas verschiedene Trainingseinheiten statt. Es geht darum, sich seinen eigenen Wahrnehmungen bewusst zu werden und die eigene Person zu reflektieren. Der Leiter oder die Leiterin der Intervention regt mit Fragen zum Nachdenken an und möchte das Bewusstsein der Teilnehmenden stärken (vgl. Winter-Hager 2016, S. 303 f.). Da es sich bei den Alpakas um Distanztiere handelt, können die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eines Unternehmens lernen, mit Distanz umzugehen und diese auf den Umgang mit den Kollegen und Kolleginnen im Team übertragen. Die Wahrung von Distanz kann die Trennung von Arbeit und Privatem erleichtern und die Stimmung im Team verbessern (vgl. Winter-Hagen 2016, S. 304).

2.9 Bedeutung tiergestützter Interventionen für die Soziale Arbeit

Die tiergestützte Arbeit stößt in einigen sozialen Einrichtungen auf Anerkennung. Jedoch fehlen bislang wissenschaftliche Belege aus dem Fachbereich der Sozialen Arbeit für das Zusammenwirken von Mensch und Tier, die in der praktischen Anwendung von Bedeutung sein könnten. Der Einsatz von Tieren in Bereichen der Sozialen Arbeit spielt eine große Rolle bei den Zielgruppen der Kinder und behinderten Menschen (vgl. Buchner-Fuhs, Rose 2012, S. 9 f.). Ziel des Einsatzes eines Tieres in der Pädagogik ist es, dass dieses „[...] als Beziehungsmedium, in Behandlungssettings als Medium und Co-Therapeut, in umwelt-, bewegungs- und freizeitpädagogischen Bildungsangeboten und in arbeitspädagogischen Maßnahmen als Lernimpuls [dient]“ (Buchner-Fuhs, Rose 2012, S. 10).

Doch nicht nur in den unterschiedlichen Berufsfeldern der Sozialen Arbeit, sondern bereits während des Studiums wird das Thema „Tiergestützte Arbeit“ immer attraktiver. Es werden Wahlfächer zum Thema „tiergestützte Interventionen“ angeboten und manche Studierende entscheiden sich dafür, ihre Abschlussarbeit darüber zu schreiben. Zudem gibt es Fort- und Weiterbildungsinstitute für Studenten und Studentinnen, um studienbegleitend eine Ausbildung im Bereich „tiergestützte Theorie und Praxis“ zu machen (vgl. Buchner-Fuhs, Rose 2012, S. 12).

Nachdem die wichtigsten theoretischen Inhalte tiergestützter Angebote wiedergegeben wurden, folgt im nächsten Kapitel die ausführliche Beschreibung der Projektwoche mit den Alpakas im Kindergarten.

3 Praxisbeispiel: Projekt „Alpaka-Woche“ im Kindergarten

3.1 Projektdaten

3.1.1 Ziel und Absicht des Projektes

Die Alpaka-Woche verfolgt keine konkreten Ziele oder Absichten der Förderung, sondern ist zieloffen. Jedoch besteht die Möglichkeit, dass bestimmte Ziele erreicht werden. Das Projekt soll den Kindern die Möglichkeit eröffnen, mit dem Alpaka in Kontakt zu treten, um Erfahrungen im Hinblick auf die Mensch-Tier-Beziehung machen zu können. Neben dem Umgang mit dem Alpaka ist es auch möglich, dass sich die Kinder Wissen über das Tier aneignen und diverse Kompetenzen erwerben. Im Vordergrund steht dabei der Spaß am Projekt und die Unterhaltung der Kinder. Die Alpaka-Woche soll den Kindern eine Abwechslung zum Kindergartenalltag bieten und ihnen Freude bereiten.

Im nächsten Punkt werden Gründe aufgeführt, die für den Einsatz der Alpakas im Kindergarten sprechen. Um das passende Tier auszusuchen, ist es nötig, dieses gut zu kennen und sicher einschätzen zu können (vgl. Boyle 2014, S. 23).

3.1.2 Auswahlkriterien im Hinblick auf das Alpaka

Da das Alpaka ein Tier ist, welches sowohl für Freizeitaktivitäten als auch im Hinblick auf pädagogische Ziele eingesetzt werden kann, eignet es sich gut für die Durchführung tiergestützter Interventionen. Tiere befriedigen menschliche Bedürfnisse, die oft zu kurz kommen oder gar nicht berücksichtigt werden. Einige Säugetiere, darunter auch das Alpaka, zeigen Gefühle, die denen des Menschen ähnlich sind, und

können die Gefühlswelt des Menschen beeinflussen. Die Gefühlswelt des Tieres umfasst zum Beispiel Freude, Angst, Trauer, Zärtlichkeit und Langeweile.

Das Alpaka zeichnet sich sowohl durch den Ausdruck von Gefühlen als auch durch die Fähigkeit zur Kommunikation mit dem Menschen aus. Es kommuniziert in Form von gut ausgedrückten Verhaltensweisen und handelt aufgrund eines Motivs (vgl. Boyle 2014, S. 13 ff.). Alpakas setzen ihren ganzen Körper ein, wenn sie kommunizieren und drücken sich durch die Stellung ihrer Ohren und ihres Schwanzes aus. Wenn das Alpaka zum Beispiel seine Ohren nach hinten richtet und den Schwanz erhebt, kann das Aggressivität oder Ablehnung bedeuten (vgl. Boyle 2014, S. 32). Die unterschiedlichen Motive für das Handeln lassen sich durch genaue Beobachtung des Tieres erschließen. Wenn das Alpaka sich dem Menschen nähert oder sich distanziert, kann das verschiedene Gründe beziehungsweise Motive haben. Diese können zum Beispiel Misstrauen, Neugierde oder Hunger sein.

Durch die Annäherung an den Menschen zeigen Alpakas, dass sie sich für diesen interessieren und ihn akzeptieren. Sie drücken ein Gefühl von Zuneigung aus, wenn sie sich mit ihren Hälsen dem Menschen nähern und dabei aufmerksam sind. Das Alpaka ist gut für das Projekt geeignet, da es ein guter Kommunikationspartner ist und sich auf den Menschen einlässt (vgl. Boyle 2014, S. 13 ff.). Außerdem ist das Alpaka ein Tier, welches nicht jedem vertraut ist und deshalb bei den Kindern Neugierde wecken soll.

Für die Alpaka-Woche wurden speziell die drei Alpakas von Herrn. M ausgesucht, da diese zutraulich sind und sich streicheln lassen. Sie gehen auf Menschen zu und sind seit gut einem halben Jahr wöchentlich mit Kindern in Kontakt und werden an das Spaziergehen mit Menschen verschiedener Altersgruppen gewöhnt. Bei tierbegleiteten Projekten ist es wichtig, geeignete Tiere zu wählen, deren Charaktere zu den Angeboten passen (vgl. Boyle 2014, S. 23). Wesen, Temperament und Körpergröße eines Tieres müssen berücksichtigt werden (vgl. Otterstedt 2017, S. 64). Die drei Alpakas Ali, Dora und Brownie bieten aufgrund ihres munteren Wesens und ihren unterschiedlichen Fellfarben und Größen umfangreiche Beobachtungsmöglichkeiten für die Kinder.

3.1.3 Tiergestützter Ansatz und Interaktionsform

Wie im Theorieteil Punkt 2.3 Formen tiergestützter Interventionen bereits aufgezeigt wurde, unterscheidet man im Bereich tiergestützte Arbeit folgende drei Angebotsbereiche: Tiergestützte Aktivität, Tiergestützte Pädagogik und Tiergestützte Therapie.

Das Alpaka-Projekt dient im Sinne tiergestützter Aktivitäten der Beschäftigung und Unterhaltung der Kinder, wobei auch pädagogische Ziele Berücksichtigung finden. Tiergestützte Aktivitäten mit Alpakas werden oft von Alpakahaltern oder -züchtern angeboten, die eine Zusatzausbildung im Bereich „tiergestützte Arbeit“ haben (vgl. Boyle 2014, S. 21). In diesem Fall werden die Aktivitäten mit den Alpakas von der Studentin Frau S. durchgeführt, welche von dem Alpakabesitzer Herrn M. durch sein Fachwissen und seine Kompetenzen im Umgang mit dem Alpaka unterstützt wird. Im Fokus der Projektwoche steht dabei die Freizeitorientierung und weniger die Förderung der Kinder. Die tiergestützte Pädagogik spielt dann eine Rolle, wenn die Kinder über das Alpaka lernen und sich Wissen über dieses aneignen.

Das Projekt befindet sich in einem Schnittpunkt zwischen tiergestützten Aktivitäten und tiergestützter Pädagogik. Jedoch lässt sich der Großteil des Projektes den tiergestützten Aktivitäten zuordnen. Da die tiergestützte Pädagogik ein konkretes Ziel verfolgt, indem sie darauf abzielt, Menschen in ihrer Entwicklung zu fördern, trifft diese auf das Projekt eher weniger zu. Die Alpaka-Woche zeichnet sich durch Zieloffenheit (siehe 3.1.1) aus und es werden keine Ziele vor Beginn des Projektes festgesetzt. Das Projekt dient weder der Therapieunterstützung noch der Therapieergänzung, wie es bei der tiergestützten Pädagogik oft der Fall ist. Der Ansatz der tiergestützten Therapie findet bei dem Projekt keine Anwendung, denn es bestehen keine therapeutischen Zielsetzungen (vgl. Boyle 2014, S. 20 ff.). Die Auseinandersetzung mit Störungen sowie der Einsatz von Interventionen bei Störungen und Problemverhalten bleiben deshalb unberührt (vgl. Boyle 2014, S.83 ff.).

Zur Interaktionsform des Alpaka-Projektes lässt sich sagen, dass diese weitgehend frei ist. Die Kinder können selbst darüber entscheiden, ob und wie weit sie sich dem Tier annähern möchten. Sie können über reine Beobachtung bis zu körperlichem Kontakt mit dem Tier selbst bestimmen.

3.1.4 Pädagogischer Raum

Tiergestützte Aktionen sind immer gekoppelt mit bestimmten Einsatzorten. Diese Orte können bei Aktivitäten mit Alpakas zum Beispiel die Weide oder der Stall sein. Aber auch Ausflüge mit den Tieren in den Wald oder an einen anderen Ort sind möglich (vgl. Boyle 2014, S. 40).

Die pädagogischen Räume dieses Projektes sind der Kindergarten sowie dessen Spielwiese. Während sich der größte Teil des Projektes in den beiden Gruppenräumen des Kindergartens abspielt, findet der Besuch der Alpakas auf der Spielwiese beziehungsweise im Garten statt. Der Zaun des Gartens dient als Abgrenzung von der Straße und den umliegenden Häusern. Er bietet den Tieren Schutz vor äußeren Einflüssen und ermöglicht ein lockeres Führen der Alpakas (vgl. Boyle 2014, S.43 f.). Um den Stress für die Alpakas so gering wie möglich zu halten, werden diese innerhalb des Gartens ausgeführt und nicht durch das Dorf oder entlang des Wanderweges in Altendorf. Die Alpakas sind es zwar gewohnt, auf dem Wanderweg zu spazieren, jedoch nicht unter den Umständen, dass sie innerhalb eines Vormittags von 30 verschiedenen Kindern begleitet werden.

Im Folgenden wird über die Planung und Durchführung der Alpaka-Woche berichtet. Anschließend erfolgt die Reflexion des Projektes und es werden wesentliche Beobachtungen erläutert. In Verbindung mit dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung wird aufgezeigt, welche Ziele durch das Projekt erreicht werden konnten.

3.2 Organisation und Vorbereitungen für das Projekt

3.2.1 Kontaktaufnahme zu Kindergarten und Alpaka-Besitzer

Der erste Kontakt wurde im Juni 2017 zu dem Alpaka-Besitzer aus Altendorf hergestellt, um ihn zu fragen, ob er es sich vorstellen könnte, sich mit seinen Tieren an einem Projekt mit dem Kindergarten zu beteiligen. Herr M. besitzt seit knapp einem Jahr drei Huacaya Alpakas, zwei Stuten und einen Hengst. Die Studentin erklärte ihm, dass sie plant, mit den Kindern in Kleingruppen gemeinsam zu den Alpakas zu gehen, damit diese mit den Tieren in Kontakt treten können. Herr M. fand die Idee gut, jedoch wollte er noch ein halbes Jahr mit dem Projekt warten, um die Tiere auf den Umgang mit Kindern weiter vorzubereiten. Diesem Vorschlag stimmte die Studierende zu, da er auch ihr die Möglichkeit gab, die Tiere besser kennenzulernen und mögliche Ideen für das Projekt zu finden.

Im nächsten Schritt wurde der Kontakt zur Leiterin des Altendorfer Kindergartens Frau L. hergestellt. Die Studierende fragte, ob es möglich wäre, als Teil ihrer Bachelorarbeit ein Projekt mit Alpakas im Kindergarten durchzuführen, damit die Kinder das Alpaka kennenlernen und die Möglichkeit haben, mit diesem in Kontakt zu treten. Frau L. ist grundsätzlich offen für Projekte im Kindergarten und konnte sich die Alpaka-Woche gut vorstellen. Ihre Erwartung war es, dass die Kinder die Alpakas ansehen sowie nach Möglichkeit streicheln dürfen und Arbeitsblätter bearbeitet werden. Nach der Teambesprechung im Kindergarten bekam Frau S. eine Woche später von Frau L. telefonisch die Zusage für das Projekt. Es wurde sich auf die Woche vom 20.10.2017 - 27.10.2017 geeinigt, sodass das Projekt auf Wunsch von Frau L. vor den Herbstferien abgeschlossen werden konnte.

Daraufhin setzte sich die Studierende erneut mit Herrn M. in Verbindung, um ihn zu fragen, zu welchem Zeitpunkt es ihm in der festgelegten Oktoberwoche möglich wäre, sich am praktischen Teil des Projektes zu beteiligen. Er hatte sich bereits über das Projekt Gedanken gemacht und zeigte großes Interesse daran, einen Besuch mit seinen drei Alpakas im Kindergarten durchzuführen, der den Kindern Erfahrungen in der Beziehung zu den Tieren ermöglicht. Nach einer kurzen Besprechung einigten sich Herr M. und die Studentin auf Dienstag, den 24.10.2017 um 11:00 Uhr. Von Seiten des Kindergartens bestätigte Frau L. den Termin und wünschte der Studierenden viel Erfolg bei den Vorbereitungen für die Projektwoche.

3.2.2 Erstellung von Plan und Arbeitsheft

Nachdem die organisatorischen Rahmenbedingungen geklärt wurden, konnten erste Überlegungen bezüglich der Gestaltung des Projektes getätigt werden. Als erster Punkt stand auf dem Plan, die Alpakas durch gemeinsame Spaziergänge zusammen mit Herrn M. und regelmäßiges Füttern näher kennenzulernen. Die Studentin, Herr M. und zur Unterstützung Herr L., gingen mehrmals wöchentlich mit den Alpakas auf verschiedenen Wegen spazieren, sowohl auf der Weide als auch durch das Dorf, damit diese sich an die Geräusche der Menschen und der Autos gewöhnen und bestens auf den Besuch im Kindergarten vorbereitet werden konnten. Die nachfolgende Abbildung zeigt Fotos vom 03.07.2017, die beim Besuch der Alpakas entstanden sind (Einverständniserklärungen für die Veröffentlichung der Bilder siehe Anhang 6.1 & 6.2).



Frau S. und die Alpaka-Stute Dora



von links: Herr M., Frau S., Herr L.

Abbildung: Kennenlernen der Alpakas und Spaziergang in dem Gehege am 03.07.2017.

Gleichzeitig begab sich die Studierende auf die Suche nach Literatur, um sich mit dem Alpaka genauer auseinanderzusetzen. Sie erstellte eine Zusammenfassung über die wichtigsten Eigenschaften eines Alpakas (vgl. Anhang 1) und eine Mind Map mit den Vorstellungen, die sie für das Alpaka-Projekt im Auge hatte. Ihre Überlegung war es, einen Wissensbogen über die gesamte Alpaka-Woche zu gestalten, an welchem täglich in Kleingruppen mit den Kindern gearbeitet wird, um die Erwartung von Frau L. zu erfüllen. Die Studentin begann, sich Gedanken darüber zu machen, wie sie den Bogen aufbauen könnte, damit es für die Kinder nicht langweilig wird und recherchierte im Internet nach Ideen. Ziel war es, zwischen kreativen Malaufträgen und Aufgaben zum Nachdenken eine Abwechslung zu erreichen. Zudem sollte der Bogen übersichtlich sein und über einen altersentsprechenden Aufbau verfügen.

Der fertige Wissensbogen besteht aus einem vorgedruckten Alpaka zum Ausmalen auf Seite eins und einem Streckbrief über das Alpaka mit verschiedenen Aufgabentypen sowie Mal- und Bastelaufträgen auf den Seiten zwei bis vier (vgl. Anhang 2). Der Bogen enthält nur die wichtigsten Informationen über das Alpaka, die größtenteils in Form von Bildern dargestellt werden, da die Kinder noch nicht lesen können.

Nachdem der Bogen fertig erstellt war, verteilte die Studierende die Aufgaben auf die sechs Projektstage und gestaltete das restliche Programm. Den erstellten Plan sowie

den Wissensbogen über das Alpaka stellte sie ihrem Betreuer der Bachelorarbeit Herrn Prof. Dr. Jungnitsch vor. Er gab sein Einverständnis.

Folgender Ablaufplan für die Alpaka-Woche wurde erstellt:

◇Freitag, den 20.10.2017: Aufteilung der Kinder in drei Gruppen von circa 10 Personen; Bearbeitung der Seiten 1 und 2 des Wissensbogens; Alpaka-Spiel

◇Montag, den 23.10.2017: Aufteilung der Kinder in die am Vortag festgelegten Gruppen; kleine Wiederholung vom Freitag im Sitzkreis; Seite 3 im Wissensbogen; Alpaka-Geschichte vorlesen; Umgang mit Tieren besprechen

◇Dienstag, den 24.10.2017: Aufteilung in die drei Gruppen; Wissensbogen Seite 4; Geschichte vom Montag weiterlesen; Besuch der Alpakas im Kindergarten um 11:00 Uhr mit Füttern und Streicheln; kleiner Spaziergang mit den Alpakas durch den Garten

◇Mittwoch, den 25.10.2017: Aufteilung der Kinder in drei neue Gruppen durch Ziehen eines Steines; Alpaka-Butterplätzchen ausstechen und backen; während dem Ausstechen Eigenschaften des Alpakas wiederholen

◇Donnerstag, den 26.10.2017: Aufteilung der Kinder in zwei Gruppen durch Ziehen eines Bausteines; Turnstunde mit dem Motto „Bewegen wie ein Alpaka“

◇Freitag, den 27.10.2017: Verzieren der Plätzchen; Alpaka-Quiz; Abschlussrunde und gemeinsame Reflexion des Projektes mit den Kindern

Der Plan und der Wissensbogen konnten anschließend der Leiterin des Kindergartens präsentiert werden. Dies geschah am 16.10.2017. Sie mochte die Ideen und gab der Studentin noch ein paar Tipps für die Durchführung des Projektes. Sie sagte Frau S. ihre Unterstützung sowie die des Teams während der Projektwoche zu. Die Studierende erkundigte sich vorab über bekannte Ängste bei den Kindern vor Tieren und klärte ab, ob ein Kind an einer Allergie gegen Tierhaare litt. Der Leiterin waren weder Ängste noch Allergien der Kinder bekannt. Daraufhin stellte Frau L. die Studierende und gleichzeitig Projektleiterin den Kindern im Morgenkreis vor und gab ihr die Möglichkeit, diesen einen Überblick über die Alpaka-Woche zu geben. Frau S. erklärte den Kindern, dass sie an der Hochschule in Regensburg Soziale Arbeit studiert und eine Woche lang ein Projekt mit Alpakas im Kindergarten durchführen wird, welches Teil ihrer Abschlussarbeit ist.

3.3 Durchführung

Nachdem die Studentin am ersten Tag bereits gegen 7:30 Uhr im Kindergarten angekommen ist, hat sie verschiedene Spiele mit den Kindern gespielt, um diese ein wenig kennenzulernen, bevor das Projekt um 8:45 Uhr startete. Vorher fand noch der tägliche Morgenkreis um 8:15 Uhr statt. Am Ende des Morgenkreises, bei welchem die Anwesenheit der Kinder überprüft und Lieder gesungen werden, erzählte sie den Kindern über das Vorhaben an diesem Tag. Sie erklärte ihnen, dass sie viel Interessantes über das Alpaka erzählen wird und dass jedes Kind ein vorgedrucktes Alpaka bunt gestalten und einen Namen für dieses erfinden darf. Die Kinder wurden von Frau L. für die ersten drei Projektstage in drei Gruppen aufgeteilt und die erste Gruppe startete gemeinsam mit Frau S. in die Alpaka-Woche.

3.3.1 Beschreibung der Gruppen

In Gruppe 1 befanden sich neun Kinder im Alter von zwei bis fünf Jahren. Darunter waren drei Mädchen und sechs Jungen. Einer von den Jungen war fünf Jahre alt und litt an einer Behinderung, wodurch er spezielle Unterstützung durch eine pädagogische Fachkraft benötigte. Die Gruppe 2 bestand aus acht Kindern, darunter ebenfalls drei Mädchen und fünf Jungen. Diese waren zwischen zwei und vier Jahren alt. In der Gruppe 3 befanden sich die Vorschulkinder im Alter von fünf bis sechs Jahren. Die Gruppen haben in den drei Tagen ein wenig variiert, da manche Kinder nur an bestimmten Tagen den Kindergarten besuchen und einzelne Kinder krank waren.

3.3.2 Ablauf des Projektes

Tag 1: Am ersten Projekttag war bei jeder der drei Gruppen zur Unterstützung eine pädagogische Fachkraft dabei. Um den Einstieg in die Projektwoche für die Kinder so interessant wie möglich zu gestalten, hatte die Studentin ein gelbes Plastik-Ei von Playmobil dabei, in welchem sich ein Mädchen mit einem Hut und einem Rechen, ein Alpaka, ein Eimer und verschiedenes Grünfutter befand. Die Kinder durften sich ein Kissen holen und im Sitzkreis zusammenkommen. Die Studierende öffnete gespannt das Ei und zeigte den Kindern anfangs nur das Alpaka. Sie mussten den restlichen Inhalt erraten. Durch folgende Fragen versuchte die Studentin, das Ratespiel zu vereinfachen und den Kindern einen Anreiz zu geben: Was braucht ein Alpaka alles zum Leben? Was frisst ein Alpaka? Diese Art der Einführung erweckte Neugierde für das Thema „Alpaka“ bei den Kindern. In Form einer ausgeprägten Kommunikationsrunde haben die Kinder erfahren, was ein Alpaka frisst und trinkt, dass es einen Menschen braucht, der sich kümmert, und dass der Stall des Alpakas täglich gesäubert werden muss, damit sich das Alpaka wohlfühlt.

Anschließend wurden die Kinder aufgefordert, sich an den Tischen zu verteilen und jeder erhielt seinen persönlichen Wissensbogen, welcher am Ende jedes Tages eingesammelt und von der Studentin aufbewahrt wurde. Die Kinder durften als erstes ihren Namen und ihr Alter mit einem Buntstift ihrer Wahl auf das Titelblatt schreiben. Die Vorschulkinder konnten ihren Namen schon selbst schreiben, während die kleineren Kinder beim Schreiben ihres Namens Hilfe benötigten. Beim Schreiben des Alters waren alle Kinder auf die Unterstützung der Studentin und der Kinderpflegerin, welche die Gruppen begleitete, angewiesen. Jedes Kind erhielt von Frau S. einen Stempel des Kindergartens auf das Titelblatt. Die Kinder erhielten den Auftrag, die erste Seite des Wissensbogens aufzublättern. Das Umblättern fiel den Kindern schwer und die Studierende unterstützte sie dabei. Es lag vermutlich daran, dass die Blätter lose und nicht zusammengeheftet waren.

Auf der ersten Seite befand sich ein vorgedrucktes Alpaka auf einer Wiese. Die Kinder sollten sich in einer Reihe bei Frau S. am Tisch anstellen und sich einen Namen für ihr Alpaka überlegen. Diesen schrieb die Studentin jedem Kind als Überschrift über das Alpaka-Bild. Hierfür konnten sich die Kinder einen Filzstift aussuchen. Anschließend setzten sich die Kinder auf ihren Platz, um mit dem Ausmalen zu beginnen. Sie saßen an zwei Tischen verteilt, welche mit einer großen Auswahl an Holzstiften und Wachsmalkreiden eingedeckt waren. Die Kinder, die mit dem Ausmalen fertig waren, wurden aufgefordert, ihren Stift am Tisch abzulegen, sodass die Studentin einen Überblick hatte, wer mit seinem Bild fertig war. Diese wurden nach der Reihe aufgerufen, um zu ihr an den Tisch zu kommen. Für das fertig ausgemalte Bild gab es einen Luftballonstempel, in der Farbe Blau. Zusätzlich wurden die Kinder für die schönen Bilder gelobt. Die Kinder freuten sich darüber und gingen stolz auf ihren Platz zurück. Die Studierende hatte den Kindern versprochen, dass es für jede erledigte Seite im Wissensheft einen Stempel gibt und zum Schluss eine kleine Überraschung, wenn sich auf jeder Seite ein Stempel befindet. Die Motivation der Kinder sollte durch diesen Anreiz gesteigert werden. Sie fragten Frau S. nach den genauen Details der Überraschung, welche jedoch nicht verraten wurden. Für jedes Kind war ein kleiner Schneemann aus Schokolade als Belohnung für die aktive Beteiligung bei der Gestaltung des Wissensbogens vorgesehen.

Anschließend wurden die Kinder aufgefordert, die zweite Seite des Bogens aufzublättern. Beim Umblättern erhielten sie wieder Unterstützung von der Studentin und der Kinderpflegerin. Das Ziel dieser Seite war, dass die Kinder Eigenschaften wie Herkunft, Körpergröße und Farbe des Alpakas kennenlernen. Frau S. fragte die Kinder nach der Herkunft des Alpakas und verriet ihnen das Land „Südamerika“, nachdem es

niemand wusste. Sie hatte bereits Zuhause für jedes Kind eine Karte von Südamerika ausgedruckt und zurecht geschnitten, damit die Kinder es in ihr Wissensheft kleben konnten. Nachdem sie den Kleber auf das Bild aufgetragen hatte, durften die Kinder es selbstständig einkleben. Obwohl die Studentin zuvor erklärte, wie die Karte aufgeklebt werden soll, hat das nicht bei allen Kindern funktioniert. Das war nicht schlimm, denn so konnte man die selbstständige Gestaltung der Arbeitsblätter durch die Kinder erkennen. Anschließend erzählte sie den Kindern von der Familie und der Körpergröße der Alpakas. Damit sich die Kinder die Größe eines Alpakas besser vorstellen konnten, hatte sie ein Maßband dabei, um die Körpergröße darzustellen. Außerdem suchte die Studentin ein Kind aus, welches der Größe von 80-100 cm entsprach. Dieses durfte aufstehen und sich auf den Teppich stellen, um den anderen Kindern die Vorstellung der Größe eines Alpakas zu erleichtern.

Nach einer gemeinsamen Besprechung der Farbenvielfalt von Alpakas, durften die Kinder die vier vorgedruckten Kleckse in den entsprechenden Farben mit Buntstiften ausmalen. Einer sollte schwarz, einer braun und einer grau ausgemalt werden. Der vierte Kleck sollte weiß gelassen werden. Die Kinder, die fertig waren, legten wieder den Stift zur Seite. Einer nach dem anderen durfte zu der Studentin an den Tisch gehen, um sich einen Stempel abzuholen. Die Stempelfarbe wurde diesmal von den Kindern ausgewählt.

Das Alpaka-Spiel zum Abschluss, welches die Studentin sich Zuhause überlegt hatte, diente der Auflockerung des Projekttag. Bei diesem Spiel stand der Tagesablauf eines Alpakas im Fokus. Die Studierende erklärte den Kindern, dass sie in diesem Spiel „Alpakas“ sein dürfen. Die „Alpakas“ mussten tanzen, solange sie Musik auflegte und Kommandos nachmachen, nachdem die Musik stoppte. Die Kommandos hatte Frau S. den Kindern vor Spielbeginn gezeigt und sie durften jedes einmal nachmachen. Diese waren: Fressen, Wälzen, Ruhen/Schlafen, Hüpfen, Summen, Spucken. Den Kindern wurde vor Beginn des Spieles nahe gelegt, dass das Spucken nur angedeutet wird.

Tag 2: Am zweiten Projekttag kam die Studentin, sowie an den restlichen Tagen der Woche auch, um 8:15 Uhr in den Kindergarten, um bereits beim Morgenkreis dabei zu sein. Am Ende jedes Morgenkreises erzählte sie den Kindern, was sie mit ihnen vorhatte und teilte die Gruppen ein. Diesmal durfte die Gruppe 2 zusammen mit der Studierenden den Projekttag beginnen. Anfangs wurde im Sitzkreis gemeinsam wiederholt, was am Freitag besprochen wurde. Die Studentin stellte den Kindern Fragen zu Herkunft, Familie, Körpergröße und Farbe des Alpakas. Anschließend durften sich die Kinder an den Tischen verteilen. Sie hat den Kindern ihre

Wissensbögen ausgeteilt, um auf Seite drei weiterzuarbeiten. Thema dieser Seite war der Lebensraum und das Futter eines Alpakas.

Beim Lebensraum war der Stall bereits vorgedruckt. Diesen durften die Kinder ausmalen. Eine Weide sollten sie selbstständig neben den Stall malen. Beim Futter war es die Aufgabe der Kinder, Falsches durchzustreichen. Es wurde vorher besprochen, was weggestrichen werden muss, nämlich das Eis, die Kirsche und die Erdbeere. Das Gras und die Karotte gehören zum Futter des Alpakas und sollten in den entsprechenden Farben ausgemalt werden. Frau S. und die Kinderpflegerin gingen während des Durchstreichens und des Ausmalens um die Tische herum und unterstützten die Kinder. Bei manchen Kindern war es nötig, das Durchstreichen des falschen Futters zu übernehmen. Die fertigen Kinder durften zu Frau S. an den Tisch kommen, um sich den dritten Stempel im Heft und ein Lob abzuholen.

Die Studierende hatte sich spontan überlegt, mit den Kindern noch die Seite vier im Wissensbogen anzufangen, anstatt die Regeln im Umgang mit Tieren zu besprechen. Es erschien ihr sinnvoller, den Umgang mit Tieren an dem Tag zu besprechen, an dem die Kinder in direkten Kontakt mit den Alpakas treten. Auf Seite vier sollten die Kinder ein Stück Alpaka-Wolle einkleben, welches die Studentin vom Alpaka-Besitzer erhalten hatte. Zuvor durfte jedes Kind einzeln zu Frau S. vorkommen, um mit geschlossenen Augen die Wolle, die in einen Stoffbeutel gepackt war, zu fühlen. Sie hat den Kindern vorher nicht gesagt, was sich in dem Beutel befand. Es war Aufgabe der Kinder, den Inhalt des Beutels mit ihren Händen zu ertasten. Danach erhielten die Kinder die Möglichkeit, an der Wolle zu riechen und ein Stück davon einzukleben. Die Kinder konnten zwischen der weißen Wolle des Alpakas Dora und der braunen Wolle der beiden anderen Alpakas auswählen. Nachdem bei jedem Kind etwas Kleber auf das Blatt aufgetragen wurde, durften die Kinder das Stück Alpaka-Wolle mit dem Finger darauf festdrücken. Die Studentin fixierte anschließend die Wolle mit zwei Klebestreifen.

Zum Schluss durften sich die Kinder ein Kissen holen und auf dem Teppich einen Sitzkreis bilden. Die Studierende hatte die Geschichte „Südamerika lässt grüßen“ aus dem Buch „Conni und das große Bergabenteuer“ vorbereitet. Es handelt von einem Familienausflug in die Berge, bei dem Conni auf der Bergwiese ein Alpaka entdeckt und versucht, dieses einzufangen (vgl. Boehme 2017, S. 21 ff.). Da die Kinder aufmerksam zuhörten, wurde der Projekttag mit dem Alpaka-Spiel abgeschlossen. Die Gruppe der Vorschulkinder war jedoch während des Vorlesens laut und machte Unsinn. Auch mehrmaliges Ermahnen war erfolglos. Deshalb hat die Studierende bei dieser Gruppe das Alpaka-Spiel weggelassen und ihnen versprochen, das Spiel an

einem anderen Tag der Woche zu spielen, an dem die Kinder leise sind und gut aufpassen.

Tag 3: Am folgenden Tag wurden die Kinder wieder in die drei Gruppen aufgeteilt. Als erstes an der Reihe war an diesem Tag die Gruppe 3. In jeder Gruppe erhielten die Kinder zu Beginn ihren Wissensbogen, um auf Seite vier fortzufahren und den Bogen abzuschließen. Auf der zweiten Hälfte dieser Seite befand sich ein Bild mit einem weißen Alpaka auf einer Wiese. Die Kinder erhielten den Auftrag, sich selbst neben das Alpaka zu malen und das Bild so kreativ wie möglich zu gestalten, um einen Stempel zu erhalten. Es wurden ihnen mehrere Kisten mit Buntstiften und Wachsmalkreiden zur Verfügung gestellt, die sich in der Mitte der Tische befanden, sodass sich jedes Kind selbstständig bedienen konnte. Die Kinder, die fertig waren, wurden nacheinander aufgerufen, um zu der Studentin auf den Teppich zu kommen. Sie blätterte mit jedem Kind einzeln seinen Wissensbogen durch, um den Kindern abschließend einen Überblick zu geben, welche Aspekte über das Alpaka bereits besprochen wurden. Für die letzte Seite erhielten die Kinder einen Stempel.

Da die Studierende den Kindern eine Überraschung versprochen hatte, wenn auf jeder Seite ein Stempel ist, durften sich die Kinder aus einem Körbchen einen kleinen Schneemann aus Schokolade aussuchen. Sie konnten zwischen einem Schneemann mit roter, grüner oder blauer Mütze auswählen. Die Studentin behielt die Wissensbögen zur Reflexion und Auswertung des Projektes ein. Anschließend wurde den Kindern die Conni Geschichte „Südamerika lässt grüßen“ weiter vorgelesen, welche ein glückliches Ende hatte, da das Alpaka von Conni eingefangen werden konnte (vgl. Boehme 2017, S. 26).

Um 11:00 Uhr am selben Tag wurde der Besuch von Herrn M. mit seinen drei Alpakas Ali, Dora und Brownie im Kindergarten erwartet. Um 10:45 Uhr begann Frau S. die erste Gruppe für den Besuch fertig zu machen und unterstützte die Kinder beim Anziehen ihrer Jacken und Schuhe. Die Gruppen wurden willkürlich zusammengestellt. Bei der ersten Gruppe achtete sie jedoch darauf, die leiseren Kinder auszuwählen, damit sich die Alpakas leichter an die Situation gewöhnen konnten. Herr M. wünschte sich kleine Gruppen, um die Alpakas nicht zu überfordern. Bei den anderen Gruppen variierte die Größe zwischen sechs und acht Kindern. Ein paar Kinder waren an diesem Tag leider krank. Eine pädagogische Fachkraft zur Unterstützung war in jeder Gruppe dabei. Bevor die Kinder mit den Alpakas Kontakt aufnehmen durften, wurden die Regeln und Störfaktoren im Umgang mit Tieren besprochen (vgl. Anhang 3).

Als Frau S. mit der ersten Gruppe pünktlich um 11:00 Uhr in den Garten ging, wartete Herr M. zusammen mit Herrn L. und den drei Alpakas bereits auf die Kinder. Er hat die Alpakas namentlich vorgestellt und weitere Details zu den Tieren erläutert, bevor die Kinder sich den Tieren nähern durften. Damit die Kinder die Alpakas füttern und somit Kontakt zu diesen aufnehmen konnten, hatte die Studentin einen Eimer mit Karottenscheiben mitgebracht. Es war mit Herrn M. abgesprochen, dass sie sich um das Futter für die Alpakas kümmert.

Die Kinder, die den Mut hatten, die Alpakas zu füttern, erhielten Karotten. Um den Tieren die Futteraufnahme zu erleichtern und Verletzungen an der Hand zu vermeiden, wurde den Kindern vorgeführt, wie man das Alpaka richtig aus der flachen Hand füttert. Während des Besuches hatten die Kinder die Möglichkeit, Fragen an Herrn M. zu stellen und die Tiere durch Streicheln besser kennenzulernen. Zum Schluss durfte jede Gruppe mit den Alpakas eine Runde um den Zaun spazieren. Herr M., Herr L. und die Studentin führten die drei Alpakas und die Kinder unterstützten diese dabei. Nach dem Besuch wurden die Kleingruppen mit einer pädagogischen Fachkraft auf die Schulwiese geschickt, um dort zu spielen, bis sie von ihren Eltern abgeholt wurden. Die Studierende bedankte sich im Namen des Kindergartens für den Besuch und überhaupt für die Teilnahme am Projekt und die gute Zusammenarbeit bei Herrn M.

Tag 4: Am Mittwoch wurden die Kinder von der Studentin in drei neue Gruppen eingeteilt. Sie hatte ein Säckchen mit Steinen in drei verschiedenen Farben dabei, aus welchem jedes Kind nach dem Morgenkreis einen Stein zog. Gruppe „Gelb“ durfte beginnen und im oberen Gruppenraum bleiben. Sie bestand aus neun Kindern im Alter von drei bis fünf Jahren. Darunter befanden sich zwei Mädchen und sieben Jungen. An diesem Tag wurden mit den Kindern Butterplätzchen in Alpaka-Form gebacken. Die Studentin hatte zwei Alpaka-Ausstechformen dabei. Es wurde sich um einen großen runden Tisch verteilt, in dessen Mitte sich der fertige Teig befand, welchen die Studentin Zuhause vorbereitet und kühl gestellt hatte. Bevor das erste Kind mit dem Ausrollen des Teiges beginnen durfte, wurde gemeinsam zusammengetragen, welche Zutaten ein Butterplätzchen-Teig beinhaltet. Nachdem der Teig ausgerollt war, war ein Kind nach dem anderen an der Reihe, zwei verschiedene Alpakas auszusteichen und vorsichtig auf das Blech zu legen. Unterstützung war beim Großteil der Kinder nötig. Während des Plätzchenbackens wurde den Kindern die Möglichkeit eingeräumt, sich über das Alpaka auszutauschen. Die Studentin hatte einige Fragen und Anregungen dabei, um die Kinder für leise Gespräche mit ihren Nachbarn über das Alpaka zu motivieren.

Da die erste Gruppe mit einer Stärke von neun Kindern sehr laut war und zunächst keine Fachkraft aus dem Team dabei war, die Frau S. unterstützen konnte, nahm sie in Absprache mit der Leiterin eine Planänderung vor. Sie hat auf den Rat einer Kinderpflegerin hin spontan beschlossen, immer zusammen mit nur zwei Kindern Plätzchen auszustecken. Wenn diese mit dem Ausstechen fertig waren, wurden sie in den unteren Gruppenraum geschickt und die beiden nächsten Kinder wurden bestimmt. Kinder, die gerade Zeit hatten und nicht in ein Spiel vertieft waren, wurden von der Studentin ausgewählt. Als die Plätzchen fertig waren, verteilte sie einen Teil davon auf einem Teller und jedes Kind durfte sich eines zum Probieren nehmen. Die restlichen Plätzchen wurden bis Freitag aufbewahrt, damit jedes Kind eines davon mit nach Hause nehmen konnte.

Tag 5: Am Donnerstag fand die Turnstunde unter dem Motto „Bewegen wie ein Alpaka“ statt (vgl. Anhang 4). Die Studentin hatte sich dazu entschlossen, die Kinder in zwei gemischte Gruppen aufzuteilen. Hierfür wurde ein Stoffbeutel mit viereckigen und runden Bausteinen gefüllt, aus dem jedes Kind im Morgenkreis einen Baustein zog und somit einer Gruppe zugeordnet wurde. Als erstes durfte die Gruppe mit den viereckigen Bausteinen zum Umziehen gehen. Da sich die Turnhalle nicht im Kindergarten, sondern in der gegenüberliegenden Schule befand, mussten die Kinder Jacke und Schuhe anziehen. Eine Kinderpflegerin, die die erste Gruppe begleitete, hat Frau S. beim Anziehen der Kinder unterstützt. Die Kinder, die mit dem Anziehen fertig waren, durften sich bei der Treppe anstellen, um anschließend in Zweierreihen zu der Turnhalle zu gehen.

In dem Umkleideraum verteilte die Studentin zunächst die Turnsäcke. Die Kinder benötigten erneut Hilfe beim Umziehen. Wenn sie mit dem Anziehen der Sportsachen fertig waren, durften sie in die Turnhalle gehen und sich auf die Bank setzen. Zum Aufwärmen mussten sich die Kinder in einer Reihe hinter der Studierenden anstellen und genau auf ihre Bewegungen achten, um diese richtig nachzumachen. Dazu gehörte: laufen, rückwärts laufen, hüpfen auf dem linken und rechten Bein, seitwärts laufen, Kreisen der Arme nach vorne und nach hinten. Anschließend forderte sie die Kinder auf, sich auf die Bank zu setzen, damit sie das erste Spiel erklären konnte. Die Turnstunde umfasste drei verschiedene Bewegungsspiele, bei denen das Alpaka im Fokus stand. Zum Schluss wurde auf den Wunsch der Kinder hin das Spiel „Schwarzer Mann“ gespielt. Nach dem Umziehen ging Frau S. mit der ersten Gruppe in den Kindergarten zurück und holte die zweite Gruppe ab. Die beiden Turnstunden verliefen ähnlich und es kam zu keinen gravierenden Geschehnissen.

Tag 6: Am Freitag, den 27.10.2017, stand der letzte Tag des Alpaka-Projektes bevor und dieser Tag sollte für die Kinder besonders werden. Eigentlich hatte die Studentin geplant, dass die Kinder ihre Plätzchen verzieren dürfen. Jedoch hat sie sich das am Tag vorher anders überlegt, da sie vermeiden wollte, dass die Plätzchen brechen und die Kinder enttäuscht sind. Anstatt dessen kam ihr die Idee, Papiertüten für die Plätzchen mit Holzstiften und Wachsmalkreiden zu bemalen. Diese Idee befürwortete auch die Leiterin des Kindergartens.

Es wurden die gleichen Gruppen wie an den ersten drei Tagen gebildet. Jedes Kind erhielt eine Tüte, auf welche die Studierende bereits mit Bleistift und Schablone ein Alpaka vorgezeichnet hatte. Sie durften dieses Alpaka ausmalen und die Tüte so bunt wie möglich gestalten. In die fertigen Tüten steckte Frau S. ein Alpaka-Plätzchen und verschloss diese mit einer Schleife, die sich die Kinder aussuchen durften. Außerdem konnten sie auswählen, mit welcher Farbe ihr Name auf die Tüte geschrieben wurde. Zur Auswahl standen 10 verschiedene Filzstifte. Daraufhin brachten die Kinder ihre Tüten unter Begleitung der Studentin zu ihren Jacken, um sie am Ende des Tages mit nach Hause zu nehmen.

Das Projekt endete mit einem Quiz über Alpakas (vgl. Anhang 5). Es wurde wiederholt und zusammengefasst, was die Kinder in der Projektwoche gelernt haben. Da die Kinder die Fragen gut beantworten konnten, durften sie sich anschließend am Alpaka-Spiel erfreuen. Nachdem sich die Studentin und die Kinder voneinander verabschiedeten, waren einige Kinder traurig, dass das Projekt zu Ende war.

Während der gesamten Projektwoche haben die Mitarbeiterinnen des Kindergartens Fotos von der Projektleiterin Frau S. und den Kindern gemacht. Die Studentin hat die entstandenen Bilder für jedes Kind ausgeschnitten und in den entsprechenden Wissensbogen eingeklebt, welcher in das persönliche Portfolio jedes einzelnen Kindes kommt und als Erinnerung an die Alpaka-Woche dient. Das Portfolio dürfen die Kinder am Ende vom Kindergartenjahr mit nach Hause nehmen und ihren Eltern zeigen.

3.4 Reflexion und wesentliche Beobachtungen

3.4.1 Erster Projekttag

Der erste Tag ist gut verlaufen und der Einstieg mit dem Playmobil-Ei motivierte die Kinder für das Projekt. Während sich ein großer Teil der Kinder meldete, rief der andere Teil die Antworten auf das Ratespiel dazwischen. Die Studierende hätte den Kindern vorher erklären müssen, dass eine Meldung nötig ist, um den Lautstärkenpegel möglichst gering zu halten. Bei der Bearbeitung des Wissensbogens

hat sie den Kindern mit Ausnahme der Vorschulkinder beim Schreiben ihres Namens und des Alters geholfen, indem sie ihre Hand führte. Das Ausmalen des Alpakas auf der Seite eins im Wissensbogen verlief selbstständig und die Studentin hielt sich zurück. Alle Kinder haben das Bild ohne ihre Hilfe ausgemalt. Es ging nicht darum, das Alpaka schön und genau auszumalen, sondern Spaß zu haben und kreativ zu sein. Für die Seite zwei war jedoch ihre Unterstützung gefragt. Diese stellte sich für den Großteil der Kinder als schwierig heraus. Frau S. unterstützte die Zwei- bis Sechsjährigen beim Einkleben der Karte von Südamerika beziehungsweise übernahm dieses für die jüngeren Kinder.

Auch beim Ausmalen der Farbkleckse war Hilfe nötig. Manche Kinder nahmen falsche Farben oder malten alle Kleckse in derselben Farbe aus. Die Studierende unterstützte die Kinder beim Radieren und Ausbessern. Für die Vorschulkinder war diese Seite jedoch dem Alter entsprechend und kein Problem. Sie brauchten die Hilfe der Studentin nur beim Auftragen des Klebers, ansonsten arbeiteten sie selbstständig. Das anschließende Alpaka-Spiel lockerte den Tag auf und die Kinder waren voller Energie und tanzten zur Musik. Das Spiel hat ihnen so gut gefallen, dass sie nach der Wiederholung des Spieles an einem anderen Tag fragten und bedauerten, dass der Projekttag endete.

3.4.2 Zweiter Projekttag

Am zweiten Tag hat die Wiederholung der Eigenschaften des Alpakas im Sitzkreis gut funktioniert, wobei manche Kinder der Vorschulgruppe etwas unruhig waren. Ein Junge hatte Schwierigkeiten, still zu sitzen, während zwei andere häufig dazwischen redeten. Der Rest der Kinder war jedoch bei der Sache und jeder durfte erzählen, was er sich vom Vortag über das Alpaka gemerkt hatte. Die Kinder hatten sich gut eingeprägt, was das Alpaka frisst, und dass es einen Menschen braucht, der sich kümmert. Als die Studentin nach der Herkunft fragte, erinnerte sich nur ein Kind an Südamerika. Damit sich die Kinder die Herkunft des Alpakas besser einprägen konnten, durften sie alle im Chor Südamerika rufen, nachdem die Studierende erneut die Frage gestellt hatte, wo das Alpaka herkommt.

Bei der anschließenden Bearbeitung der Seite drei zeigten sich erneut Schwierigkeiten für die Kleinen und die Mittelkinder. Das Durchstreichen des Futters wurde teilweise von der Studentin als auch von der Kinderpflegerin übernommen. Die Kinder strichen entweder gar nicht durch oder malten Sachen aus, die bereits durchgestrichen waren. Dabei wurde vorher besprochen, dass nur die Karotte und das Grünfutter in den entsprechenden Farben ausgemalt werden sollten. Das Schwierigkeitsniveau dieser

Aufgabe erwies sich als zu hoch und entsprach eher dem Vorschul- beziehungsweise Grundschulalter. Das Einkleben der Wolle auf Seite vier funktionierte gut und die Kinder befolgten die Ansage der Studentin, nicht mit ihren Fingern auf den Kleber zu fassen, nachdem sie ihn aufgetragen hatte. Auch das Vorlesen der Alpaka-Geschichte zum Abschluss zeigte sich bei den kleinen und mittleren Kindern positiv.

Die Studierende war enttäuscht, dass der Großteil der Vorschulkinder nicht zuhörte und sie teilweise einen Satz zweimal wiederholen musste, weil dazwischen geredet und sich mit den Nachbarn im Sitzkreis unterhalten wurde. Es hatte den Anschein, als würden sich einige Kinder von der Geschichte langweilen und deshalb nicht aufpassen. Diese Vermutung bestätigte sich am Dienstag, als einige Kinder der Vorschulgruppe nicht mehr wiederholen konnten, um was es in der Geschichte des Vortags ging.

3.4.3 Dritter Projekttag

An diesem Tag durften die Kinder ihre eigene Person in das vorgedruckte Alpaka-Bild malen. Manche Kinder sagten zuerst, dass sie das nicht können. Durch positives Zureden hat die Studierende es geschafft, dass sich jedes Kind eigenständig in das Bild malte. Die Zwei- und Dreijährigen hat sie bei der Stiftführung und schließlich beim Malen selbst unterstützt. Alle Kinder waren bemüht und nahmen sich viel Zeit für die Gestaltung des Bildes. Nachdem sie mit der Bearbeitung der letzten Seite fertig waren, erhielten alle einen Stempel und zur Belohnung die versprochene Überraschung. Die Studentin hat sich Zeit genommen, mit jedem einzelnen Kind seinen persönlichen Wissensbogen zu besprechen, um in Kurzfassung noch einmal die wichtigsten Eigenschaften des Alpakas zusammenzufassen.

Um 11:00 erwarteten die Kinder den Besuch der drei Alpakas. Sie waren aufgeregt und konnten es kaum erwarten nach draußen zu den Alpakas zu gehen, als sie diese durch das Fenster erblickten. Eine detaillierte Beschreibung zum Ablauf des Besuches und zur Kontaktaufnahme der Kinder zu den Alpakas erfolgt in Punkt 3.5 Angewandte Methoden und Kontaktaufnahme zum Tier.

3.4.4 Vierter Projekttag

Der Mittwoch verlief weniger gut und die Studentin war am Ende dieses Projekttages enttäuscht. Sie startete mit 10 Kindern das Plätzchen Ausstechen, wobei sie keine Unterstützung aus dem Kindergartenteam erhielt. Es war stressig für die Studierende, gleichzeitig nach den Plätzchen im Ofen zu schauen, der sich im Zimmer nebenan befand, und den Kindern beim Ausstechen beziehungsweise Ausrollen des Teiges zu helfen. Zudem waren die Kinder sehr laut, weil sie sich langweilten, als die Studentin des Öfteren nach den Plätzchen schaute. Die Studentin bat die Leiterin nach einiger

Zeit, eine Unterstützung aus dem Team zu schicken, da sie alleine mit der Situation überfordert war. Während die Studierende nach den Plätzchen schaute, fassten die Kinder den Teig an, wälzten ihn im Mehl und aßen davon. Sie war erleichtert, als ihr daraufhin eine Kinderpflegerin zu Hilfe kam, welche die Idee hatte, mit nur zwei Kindern Plätzchen zu backen.

Die Studierende befolgte den Rat und suchte sich nacheinander immer zwei Kinder aus. Sie konnte sich somit voll und ganz diesen beiden widmen. Währenddessen spielte die Kinderpflegerin in dieser Zeit mit den Kindern, die ebenfalls in dem Raum waren, in dem die Plätzchen gebacken wurden. Da es rundherum etwas laut war, fragte die Kinderpflegerin die Studierende nach dem Umzug in die Küche, da sich dort der Ofen befand. Dieser Raum war vorher belegt, da für die Kinder das „Gesunde Frühstück“ stattfand. Die Studierende entschied sich jedoch gegen den Vorschlag, in die Küche umzuziehen, da sie mit den Kindern schon beim Ausrollen des vorletzten Teiges war.

Beim Umladen der Plätzchen vom Blech in die Dose sind der Studentin einige Plätzchen gebrochen. Aus diesem Grund hat sie sich gegen das Anstreichen und Verzieren der Plätzchen am Freitag entschieden und sich ein anderes Programm überlegt. Sie wollte vermeiden, dass die Kinder traurig sind. Die Plätzchen sind gelungen, obwohl der Tag ein wenig chaotisch war, und jedes Kind durfte am Ende des Projekttagess eines probieren.

3.4.5 Fünfter Projekttag

Die Turnstunde mit dem Motto „Bewegen wie ein Alpaka“ am Donnerstag machte sowohl der Studentin als auch den Kindern Spaß. Die Kinder waren voller Energie und die vorbereiteten Spiele verliefen gut. Obwohl die Studierende die Spiele ausführlich erklärte, hatten manche Kinder sie nicht richtig oder nur teilweise verstanden. Aber da die Kinder Spaß hatten und lachten, war es nicht so wichtig, dass die Spiele exakt richtig gespielt wurden. Gut funktioniert hat das Auslegen der Turnhalle mit Matten für das Spiel „Toben auf der Weide“. Hier haben alle Kinder zusammengelassen und es gab niemanden, der sich weigerte. Die Kinder beider Gruppen waren in der Turnstunde gehorsam. Sie waren leise, als Frau S. die Spiele erklärte, und setzten sich auf die Bank, wenn die Studentin sie dazu aufforderte. Störend waren die häufigen Zwischenrufe wie „Spielen wir Jägerball?“ oder „Spielen wir Schwarzer Mann?“. Die Studierende erklärte den Kindern, dass die Sportstunde im Hinblick auf das Alpaka-Projekt stattfand und sie sich Spiele überlegt hatte, die sich rund um das Alpaka drehen. Auf das vorgeschlagene Spiel „Schwarzer Mann“ ließ sie sich jedoch zum

Abschluss der Sportstunde ein, da die Kinder bei den Alpaka-Spielen gut mitgemacht hatten.

3.4.6 Sechster Projekttag

Auch der letzte Tag des Projektes hat den Kindern Freude bereitet. Die Studentin hatte sich überlegt, dass die Kinder ihre Tüten für die Plätzchen bemalen. Sie waren motiviert, diese mit bunten Farben zu gestalten, während die Studentin nebenbei leise die Musik aufdrehte, um Kinderlieder anzuhören. Besonders erfreulich war für die Kinder, dass sie ein selbstgebackenes Plätzchen mit nach Hause nehmen durften, um es ihren Eltern zu zeigen.

Beim Alpaka-Quiz, das in drei Gruppen stattfand, war die Studentin überrascht, dass die Kinder gemeinsam fast alle Fragen beantworten konnten. Gewicht und Größe waren das einzige, an das sie sich nicht mehr erinnern konnten. Das lag vermutlich daran, dass die Studierende es nur einmal während der gesamten Projektwoche erwähnt hatte und es schwierig ist, sich mehrere Zahlen gleichzeitig einzuprägen. Die gute Beantwortung der Quizfragen war ein Zeichen, dass die Projektwoche erfolgreich war und die Studierende den Kindern einiges mit auf den Weg geben konnte.

In der Abschlussrunde durfte reihum jedes Kind sagen, was ihm am besten gefallen hat. Hier wurde am häufigsten das Plätzchenbacken, die Turnstunde und der Alpaka-Besuch erwähnt. Viele Kinder sagten auch, dass ihnen alles gefallen hat. Die Studentin war überrascht, dass ein großer Teil das Plätzchenbacken befürwortete, obwohl sie befürchtet hatte, dass dieser Tag etwas langweilig für manche Kinder war.

3.5 Angewandte Methoden und Kontaktaufnahme zum Tier

Bevor den Kindern die Kontaktaufnahme zu den Tieren möglich war, stellte Herr M. die Alpakas namentlich vor und erklärte weitere Details zu den Tieren. Diese Einführung dauerte in etwa fünf Minuten. Herr M. verwendete hier die Präsenz-Methode, indem er die Alpakas direkt präsentierte und den Kindern anschließend einen nahen Kontakt zu diesen ermöglichte. Die Kinder hörten gespannt zu und zeigten Interesse an den Tieren. Sie waren aufgeregt und begeistert, als sie die Tiere streicheln und füttern durften.

Es konnte beobachtet werden, dass die meisten Kinder gleich auf die Alpakas zugehen und diese füttern wollten, während einzelne Kinder eher zurück geblieben sind, um die Tiere erst einmal aus der Ferne zu beobachten und auf sich wirken zu lassen. Die Entscheidung, wie intensiv der Kontakt zu den Tieren sein soll, und die Bestimmung über das Nähe- und Distanzverhältnis zu den Alpakas, lag bei den

Kindern. Beim Streicheln der Alpakas konnten die Kinder das dicke und weiche Fell des Alpakas mit ihren Händen ertasten und gleichzeitig die Gelassenheit und Entspannung der Tiere auf sich wirken lassen. Sie konnten die Laute und Körpersignale der Tiere wahrnehmen und einen Einblick in die analoge Kommunikation erhalten.

Die Studentin versuchte einen Jungen, der sich in weiter Entfernung zu den Alpakas aufhielt, dazu zu motivieren, sich gemeinsam mit ihr den Alpakas zu nähern, um diese aus der Nähe zu betrachten und anfassen zu können. Sie bat dem Jungen dabei ihre Hand an, um eine Überbrückung zum Tier zu bilden und dem Kind seine Angst zu nehmen. Der Junge ließ sich auf das Angebot der Studierenden ein. Die Brücken-Methode bietet sich bei ängstlichen Kindern an, um eine Kontaktaufnahme zum Tier zu ermöglichen. Diese Methode zeigte sich auch beim gemeinsamen Führen der Alpakas im Garten. Hier entsprach die Leine der sogenannten Brücke und ermöglichte den Kindern Kontakt zu den Tieren.

3.6 Erreichte Ziele

Die Projektwoche enthielt ein breit gefächertes Programm rund um das Alpaka. Trotz der zieloffenen Formulierung wurden einige Ziele, welche nun aufgezeigt werden, erreicht. Die Zielbeschreibung wird durch Aspekte aus dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan ergänzt.

3.6.1 Wissensvermittlung und Bildung

Das Alpaka-Projekt ist ein Bildungsprozess in der frühen Kindheit, der an dem Wissen anknüpft, welches die Kinder bereits von ihrem Elternhaus mitbringen. Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan besagt, dass jedes Kind ein Recht auf Bildung hat, welches bereits mit der Geburt wirksam wird. Die Lernprozesse im frühen Kindesalter und damit die Bildung rücken seit dem Beginn der 1990er Jahre in den Fokus der Bildungspolitik. Diese hat die Aufgabe, den Kindern bereits in der frühen Kindheit bestmögliche Bildungserfahrungen und -möglichkeiten an die Hand zu geben. Es ist wichtig, dass die Bildungsprozesse im Kindergarten mit denen in der Familie verbunden sind, um erfolgreich zu sein (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2006, S. 17 ff.).

Während der gesamten Projektwoche ging es darum, den Kindern interessante Fakten und Eigenschaften über das Alpaka zu erzählen und Aufgaben zu diesem Thema zu bearbeiten. Die Kinder haben vielleicht Zuhause schon einiges über andere Tiere und deren Eigenschaften gelernt, zum Beispiel, dass die Kuh ein Säugetier ist. Sie hatten durch die Alpaka-Woche die Möglichkeit, ihr Wissen über Tiere zu erweitern und sich

zu bilden. Den Kindern wurde ermöglicht, im Hinblick auf das neue Wissen Verbindungen zum Vorwissen herzustellen, um beides miteinander zu verknüpfen. Folgendes Beispiel zeigt den Aufbau einer Verknüpfung zu vorhandenem Wissen.

Als die Studentin den Kindern erklärte, dass das Alpaka ein Paarhufer ist und jeweils zwei „Zehen“ an einem Fuß hat, rief ein Kind dazwischen und sagte, dass ein Dinosaurier vorne auch zwei Krallen hat. Das Kind hat eine Verbindung zu seinem Vorwissen hergestellt, welche womöglich das Einprägen, dass das Alpaka ein Paarhufer ist und zwei „Zehen“ an den Füßen hat, erleichtert. An diesem Beispiel ist ersichtlich, dass die Kinder an ihrem bestehenden Wissen anknüpfen und dieses somit ständig erweitern. Bei Lernprozessen ist es von großer Bedeutung, dass Anschlussfähigkeit hergestellt wird, denn diese knüpfen aneinander an und beeinflussen sich gegenseitig (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2006, S. 6).

Ein weiteres Beispiel, das sich erwähnen lässt, ist, dass ein Mädchen gesagt hat, dass die Kuh auch im Stall und auf der Weide lebt, als die Studierende über den Lebensraum eines Alpakas berichtete. Das Mädchen hat in seinem Vorwissen ein Tier entdeckt, welches denselben Lebensraum hat wie ein Alpaka. Die Verbindung zwischen dem bestehenden und dem neuen Wissen begünstigt das Abspeichern des Lebensraumes eines Alpakas.

Kinder sind offen gegenüber Bildung und besitzen einen Erkundungs- und Forscherdrang (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2006, S. 23). Auch die Konzeption des Kindergartens geht davon aus, dass ein Kind gerne experimentiert und neugierig ist (vgl. Kindergarten St. Andreas Altendorf 2005, S. 16). Dieses Bild vom Kind war in der Projektwoche wiederzufinden. Die Kinder waren jeden Tag gespannt, als ihnen die Studentin am Ende des Morgenkreises mitteilte, was sie mit ihnen vorhat. Schon vor dem Morgenkreis kamen einzelne Kinder zu ihr und fragten sie, was auf dem Plan stand. Zu diesen hat sie gesagt, dass sie das im Morgenkreis erst verraten wird, wenn alle Kinder zuhören.

Während der Projekttage stellten die Kinder häufig Fragen an die Studentin, welche detailliert und tiefgründig waren. Für diese Fragen war es nötig, vor dem Projekt Literatur über das Alpaka einzuholen und sich mit dieser auseinanderzusetzen. Die Fragen der Kinder reichten vom Alpaka bis hin zu den Zutaten des Plätzchenteiges. Ein Kind wollte sogar wissen, ob die Zutaten für den Teig aus dem örtlichen Dorfladen sind. Diese Frage wich zwar etwas vom Thema ab, verdeutlicht aber den Erkundungs-

und Forscherdrang eines kleinen Kindes. Die Kinder interessierten sich für die verschiedenen Themen der Projektwoche und wollten alles ganz genau wissen. Ein Kind fragte, aus welchem Land in Südamerika das Alpaka kommt, als die Studentin über die Herkunft berichtete. Die Studierende erklärte daraufhin, dass Alpakas aus den südamerikanischen Anden stammen, da die Vegetation dort karg ist.

Als die Studentin den Kindern erzählte, dass das Alpaka Grünfutter, Heu und Karotten frisst, wollte ein Kind wissen, ob das Alpaka sich auch Äpfel vom Baum hole. Auch dieses Beispiel zeigt, dass Kinder neugierig sind und Interesse an neuem Wissen haben. Die Aussage des Bildungsplans, dass Kinder einen „großen Lerneifer“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2006, S. 23) und „Wissensdurst“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2006, S. 23) haben, wird an diesen beiden Beispielen deutlich. Die Alpaka-Woche trug zur Bildung der Kinder in diversen Lebensbereichen, unter anderem der Allgemeinbildung, bei. Die Kinder waren offen gegenüber neuem Wissen und bewiesen beim Alpaka-Quiz am Ende des Projektes, dass die Alpaka-Woche bei ihnen zu Lernprozessen geführt und einer Wissenszunahme beigetragen hat.

3.6.2 Übung von Feinmotorik

Das Alpaka-Projekt hat neben der Wissenszunahme einen Beitrag zur Übung des Schreibens und der Feinmotorik geleistet. Die Kinder durften vor der Bearbeitung des Wissensbogens ihren Namen und ihr Alter auf das Titelblatt schreiben. Jedes Vorschulkind erhielt von Frau L. sein eigenes Mäppchen mit Namensschild in Großbuchstaben. Diese schrieben ihren Namen selbstständig vom Namensschild ab. Die restlichen Kinder konnten ihren Namen nicht alleine schreiben und benötigten Hilfe. Die Studierende hat sie bei der Stiftführung unterstützt und ihnen gezeigt, wie man ihren Namen richtig schreibt. Die Angabe des Alters auf dem Titelblatt erschien allen Kindern fremd. Die Kinderpflegerin und Frau S. gingen reihum, um die Kinder zu unterstützen. Mit dem Großteil der Kinder wurde die Stiftführung beim Schreiben des Alters geübt, während bei manchen Kindern eine komplette Übernahme nötig war.

Die Kinder erhielten zusätzlich einen kleinen Einblick in die Welt der Zahlen, indem jedes Kind laut sagen durfte, wie alt es ist und in welchem Monat es Geburtstag hat. Um noch einmal auf das Thema 3.6.1 Wissensvermittlung und Bildung zurückzukommen, wird an der Stelle angeknüpft, an der jedes Kind den Monat seines Geburtstages nennen durfte. Als in der Gruppe der Vorschulkinder ein Kind sagte, dass es im April Geburtstag hat, sagte daraufhin ein anderes Kind, dass da seine

Mama auch Geburtstag habe. Das Kind hat den Geburtstag seines Freundes oder seiner Freundin mit dem Geburtstag seiner Mama verknüpft und somit einen Bezug zum Vorwissen hergestellt (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2006, S. 28).

Die Projektwoche leistete ebenso einen Beitrag zur Förderung der Feinmotorik, indem die Kinder einige detaillierte Bilder ausmalen mussten. Auf Seite zwei des Wissensbogens durften die Kinder ein Alpaka, welches schon vorgedruckt war und mit Einzelheiten wie Augen und Ohren versehen war, in bunten Farben ausmalen. Die meisten der Kinder übermalten die Augen und Ohren, während einige der Vorschulkinder die Augen und Ohren in einer anderen Farbe als den restlichen Kopf anmalten. Auch die Grasbüschel, die in das Alpaka-Bild eingezeichnet waren, haben manche Kinder versucht, in einem helleren oder dunkleren Grün auszumalen, als das restliche Gras im Hintergrund. Dadurch, dass die Kinder ihre eigenen Ideen beim Ausmalen umsetzen konnten und dabei ihre Fantasie walten ließen, wurde ihre Kreativität gefördert. Beim Alpaka-Bild gab es keinerlei Vorgaben bezüglich der Gestaltung und die Kinder kreierte eigenverantwortlich ihr Bild.

3.6.3 Kompetenzerwerb

Während der Alpaka-Woche wurde bei den Kindern eine Erweiterung der Kompetenzen beobachtet. Im Kindergarten kommt es nicht nur zum Erwerb von kognitiven Kompetenzen, sondern auch zur Entwicklung sozialer und emotionaler Kompetenzen. Diese sozial-emotionalen Kompetenzen hängen eng mit den kognitiven Kompetenzen zusammen und beeinflussen das Lernen (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2010, S. 46). Die Konzeption des Kindergartens besagt, dass das Kind bereits von Geburt an mit diversen Kompetenzen und Fähigkeiten versehen ist, die sich in den ersten drei Lebensjahren stark entwickeln (vgl. Kindergarten St. Andreas Altendorf 2005, S. 16). Durch individuelle Förderung können soziale und emotionale Fähigkeiten ausgebaut und erweitert werden (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2010, S. 47).

Das Ziel der Bildung ist es, die Kompetenzen der Kinder ständig zu erweitern. Zusätzlich zielt Bildung auf die Stärkung der Autonomie eines Kindes und der sozialen Mitverantwortung ab. Das Kind soll lernen, sich selbst zu organisieren und ein Bild über seine Stärken und Schwächen gewinnen, denn das ist die Voraussetzung für die Entwicklung eines gesunden Selbstwertgefühles (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2010, S. 26 f.).

Ein Beispiel für den Erwerb oder die Erweiterung der Kompetenz „Selbstorganisation“ stellt das Alpaka-Ausmalbild auf Seite eins des Wissensbogens dar. Die Kinder durften ihr Bild bunt und kreativ gestalten und sie konnten dabei ihre Stärken und Schwächen wahrnehmen. Sie begannen bereits mit der Selbstorganisation, als sie sich überlegten, mit welcher Farbe und welchem Gegenstand im Bild sie das Ausmalen beginnen. Dazu zählte auch die Auswahl eines Stiftes aus einer der vier Stifteboxen, die sich in der Mitte des Tisches befanden. Ebenso gehörte zur Selbstorganisation, dass die Kinder, die fertig waren, ihre Stifte zurück in die Boxen legten, um von der Studentin aufgerufen zu werden und einen Stempel und ein Lob zu erhalten.

Für die Förderung der Autonomie eines Kindes ist es auch nötig, diesem gewisse Freiräume zu schaffen (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2006, S. 27). Die Kinder durften beim Ausmalen des Alpakas selbst entscheiden, ob sie lieber Holzstifte oder Wachsmalstifte verwenden möchten. Sie haben sich kreativ verausgabt und das Alpaka nach ihrem Wunsch gestaltet, egal ob bunt oder einfarbig. Diese Wahlmöglichkeit hat auch dazu beigetragen, dass die Kinder darin gefördert wurden, Entscheidungen für sich und damit auch für andere zu treffen.

Betrachtet man Bildung als sozialen Prozess, sind Kompetenzen wie der Umgang mit Gefühlen, die Gestaltung sozialer Beziehungen und das Entwickeln von Werthaltungen automatisch in den Bildungsprozess integriert (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2006, S. 24). Inwiefern der Umgang mit Gefühlen im Alpaka-Projekt eine Rolle gespielt hat, wird an folgendem Beispiel deutlich.

Als die Kinder von der Studentin aufgefordert wurden, sich einen schwarzen Stift aus der Box zu holen, stritten sich zwei Kinder um denselben Stift. Das eine Kind weinte, während das andere Kind auf den Stift verzichtete und diesen dem Kind, welches weinte, in die Hand drückte. Es ist wichtig zu lernen, wie man mit den eigenen als auch den Gefühlen der Mitmenschen umgeht. Diese Situation stellt einen Lernprozess im Bereich „Umgang mit Gefühlen“ dar. Ebenso spielt die Gestaltung sozialer Beziehungen in diesem Kontext eine Rolle. Dieser Streit um den schwarzen Stift könnte die Beziehung der beiden Kinder durch die Versöhnung positiv oder möglicherweise auch negativ beeinflusst haben.

3.6.4 Förderung der Kommunikation

Während der gesamten Projektwoche ergaben sich zahlreiche Gespräche und Situationen, in denen die Kinder das Kommunizieren geübt haben.

Kommunikation ist die Voraussetzung für Schul- und Bildungschancen als auch dafür, dass Kinder kognitive und emotionale Kompetenzen erwerben. Kinder lernen zu kommunizieren, indem sie mit kreativen Anregungen und interessanten Themen konfrontiert werden. Hierfür sind tägliche Interaktionen mit den Bezugspersonen im Kindergarten als auch mit den Kindern nötig (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2010, S. 55). Den Kindern wurde in der Projektwoche täglich die Möglichkeit eingeräumt, sowohl mit der Studentin als auch mit den anderen Kindern im Kindergarten zu kommunizieren. Bereits der erste Tag startete mit einer Kommunikation im Sitzkreis. Die Kinder durften erzählen, was sie schon über das Alpaka wissen und Fragen stellen, die die Studierende beantwortete. Sie mussten sich melden und durften nicht dazwischen rufen, sodass die Kommunikation reibungslos ablief.

Auch das Erzählen über den Lebensraum und das Futter eines Alpakas endete in einer wechselseitigen Kommunikation. Die Kinder wollten alles sehr genau wissen und stellten detaillierte Fragen. Beim Malen war es den Kindern erlaubt, leise mit ihren Nachbarn zu flüstern. Die verschiedenen Formen der Kommunikation haben der Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit sowie dem Erwerb sozialer Kompetenzen beigetragen. Das Ausmalen des Alpakas als auch des Futters nahm einige Zeit in Anspruch und die Kinder hatten auch hier die Möglichkeit, im Flüsterton das Kommunizieren mit dem Sitznachbarn oder mit der Sitznachbarin zu üben. Die Neugierde für die eigene Sprache sowie für die Sprache des Gegenübers wurde bei den Kindern geweckt.

3.6.5 Lernen durch Spiel

Das Alpaka-Spiel hat bei den Kindern zu Lernprozessen geführt. Spielen und Lernen sind keine Gegensätze, sondern sind sich sehr ähnlich, da in beiden Vorgängen nach Einsicht und Sinn gestrebt wird und sie sich durch eine Beziehung zur Umwelt auszeichnen. Die elementare Form des Lernens bezeichnet man als Spiel. Das Spiel löst Lernprozesse aus und ist in Lernaktivitäten integriert (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2006, S. 31).

Beim Alpaka-Spiel ging es darum, den Tagesablauf eines Alpakas kennenzulernen. Die Kinder mussten die Kommandos Wälzen, Fressen, Ruhen/Schlafen, Hüpfen auf vier Beinen, Spucken und Summen darstellen. So erhielten sie spielerisch einen Einblick über den Alltag von Alpakas. Am Ende des Projektes stellte sich beim Alpaka-Quiz heraus, dass es bei den Kindern durch dieses Spiel zu Lernprozessen gekommen

ist. Als die Studentin fragte, was ein Alpaka den ganzen Tag macht, konnten die Kinder zusammen einige Sachen aufzählen, die sie dem Spiel entnommen hatten.

Auch in der Turnstunde mit dem Motto „Bewegen wie ein Alpaka“ stand im Fokus, dass die Kinder Eigenschaften über das Alpaka lernen. Das Spiel „Alpaka-Herde“ verdeutlichte den Kindern, dass das Alpaka gerne in einer Herde lebt und nicht gerne allein ist. Die Studentin erklärte den Kindern vor dem Spiel, was es bedeutet in einer Herde zu leben. Nämlich, dass man immer mindestens zu zweit ist und zusammen frisst, ruht und den Kotplatz aufsucht. Das Spiel funktionierte so, dass es zu Beginn zwei Alpaka-Fänger gab, welche sich an den Händen fassten und diese nicht auslassen durften, um eine Herde zu bilden. Die beiden sollten versuchen, so viele Alpakas wie möglich einzufangen. Wenn ein Alpaka gefangen wurde, musste sich dieses ebenfalls mit seiner Hand an die bestehende Herde hängen. Bei einer Herde von circa sechs Alpakas wurde ein neues Alpaka-Pärchen bestimmt. Die Kinder bekamen bei diesem Spiel eine Vorstellung darüber, was es bedeutet in einer Herde zu sein und lernten eine wichtige Eigenschaft des Alpakas kennen.

Beim nächsten Spiel „Toben auf der Weide“ war das Ziel, den Kindern den Lebensraum des Alpakas näher zu bringen. Es wurden Turnmatten in der gesamten Halle ausgelegt, welche eine Weide darstellten. Anschließend wurde ein „fremder Mann“ ausgewählt, der die Alpakas auf der Weide jagte. Verließ ein Alpaka die Weide oder wurde es von dem „Fremden“ ertappt, so musste es sich auf die Bank setzen. Als alle Alpakas eingefangen waren, wurde ein neuer „Fremder“ bestimmt. Durch dieses Spiel lernten die Kinder, dass das Alpaka auf der Weide lebt und scheu reagiert, wenn ihm Menschen zu nahe kommen.

3.6.6 Beruhigung und Entspannung

Während des Besuches der Alpakas im Kindergarten konnte beobachtet werden, dass alle Kinder leise und ruhig waren. Die Befürchtung der Studentin war es, dass die eher unruhigen Kinder auch in der Anwesenheit der Alpakas laut sind und Unsinn machen. Das war jedoch nicht der Fall. Der Grund dafür war möglicherweise, dass das Alpaka ein Tier ist, welches durch sein ausgeglichenes Wesen und sein ruhiges Verhalten Gelassenheit ausstrahlt und Entspannung fördert. Außerdem hat die Körpergröße und die Anzahl der Alpakas zu Respekt bei den Kindern geführt. Die Kinder haben die bedingungslose Akzeptanz der Tiere wahrgenommen und deren entspannten Charakter kennengelernt.

3.6.7 Sinneseindrücke

Der Besuch der Alpakas führte zur Anregung mehrerer Sinne bei den Kindern. Das genaue Beobachten der Alpakas und die Wahrnehmung der Situation erfolgte über den Sehsinn, das heißt mit den Augen. Die Kinder durften körperlichen Kontakt zum Tier aufnehmen und dieses streicheln. Beim Fühlen des Körpers und des Fells spielte der Tastsinn der Kinder eine Rolle. Die Kinder benutzten ihren Tastsinn auch, als sie mit geschlossenen Augen die Wolle des Alpakas in dem Stoffbeutel mit ihren Händen fühlten. Hier spielte zugleich der Geruchssinn eine Rolle, als die Studentin reihum ging und die Kinder an der Wolle riechen ließ. Den Hörsinn verwendeten die Kinder, um während des Besuches die Laute der Alpakas und die Geräusche in der Umgebung mit ihren Ohren wahrnehmen zu können.

3.7 Rückmeldung über das Projekt

3.7.1 Projektverlauf

Insgesamt ist die Studierende zufrieden mit dem Ablauf des Alpaka-Projektes und mit den positiven Ergebnissen sowie mit den erreichten Zielen. Das Programm verlief bis auf ein paar kleine Änderungen reibungslos. Die Besprechung des Umgangs mit Tieren wurde zum Beispiel an einen anderen Tag verlegt, an dem das Thema besser zum restlichen Programm passte. Es macht Sinn, ein Thema an dem Tag zu besprechen, an dem es relevant ist. Bei der Planung hat sich die Studierende eher darauf konzentriert, dass die Tage mit Programm abgedeckt sind, anstatt zu schauen, was themenmäßig am besten passt.

Auch am vierten Tag kam es beim Plätzchenbacken zu einer Planänderung. Frau S. hatte die Gruppen mit einer Stärke von circa neun Personen zu groß angelegt. So konnte sie sich beim Ausstechen der Plätzchen nicht auf die einzelnen Kinder konzentrieren, sondern musste immer darauf achten, dass die restlichen Kinder, die gerade nichts zu tun hatten, leise sind und keinen Unfug machen. Hinzu kam, dass an diesem Tag erst einmal keine Kinderpflegerin dabei war, die sie unterstützte. Die spontane Veränderung, dass die Kinder in Zweiergruppen zum Plätzchenbacken kamen, zeigte sich positiv. Die Studierende konnte sich jeweils auf die beiden Kinder einlassen und diese beim Ausstechen unterstützen.

Der Programmpunkt Plätzchen-Bemalen wurde aus dem Plan gestrichen. Die Studentin hat sich dazu entschieden, dieses wegzulassen, nachdem ihr beim Umladen der Plätzchen vom Blech in die Schüssel schon einige Plätzchen zerbrochen sind. Außerdem hatte sie die Befürchtung, dass das Plätzchen-Bemalen genauso chaotisch werden könnte wie das Plätzchenbacken selbst. Der Studentin kam die Idee, dass

jedes Kind eine Papiertüte bemalen darf, in welche die Plätzchen gesteckt werden. Hierfür hat sie Zuhause am Vortag auf jede Tüte mit Kugelschreiber ein Alpaka vorgezeichnet, sodass es die Kinder am folgenden Tag ausmalen und bunt verzieren konnten. Die Kinder hatten Spaß beim Bemalen der Tüten und haben das Bemalen der Plätzchen keineswegs vermisst. Nur ein Mädchen fragte, wieso die Plätzchen nicht bemalt werden, denn das hatte die Studierende bereits beim Backen der Plätzchen erwähnt. Besonders erfreut waren die Kinder, als in die fertigen Tüten je ein Alpaka-Plätzchen gesteckt wurde, um es mit nach Hause zu nehmen. Die Kinder haben die Plätzchen-Tüten am Ende des Tages stolz ihren Eltern präsentiert.

Bezüglich des Ablaufs eines Projektes im Kindergarten lässt sich sagen, dass dieses weder genau durchgeplant noch exakt durchgezogen werden kann. Tiergestützte Angebote umfassen sowohl geplante als auch ungeplante Situationen und Abläufe. Bei der Arbeit mit Menschen ist es oft nötig, sich spontanen Situationen anzupassen, um auf die Bedürfnisse des Menschen eingehen zu können. Demnach spielen persönliche Voraussetzungen und Kompetenzen auch bei der Durchführung des Alpaka-Projektes eine wichtige Rolle. Neben der Qualität des Angebots wird der Persönlichkeit der anleitenden Person eine große Bedeutung zugeschrieben. Entscheidend sind die Fähigkeiten, die Einstellung sowie die Haltung einer Person. Außerdem sollte der Anleitende ein tiefgründiges Fachwissen sowie Methodenkompetenz besitzen (vgl. Boyle 2014, S. 100).

3.7.2 Kompetenzen der Studentin

Für die Durchführung eines Projektes ist es nötig, sich ausreichend mit dem Thema beschäftigt zu haben, um frei erzählen und Fragen der Teilnehmer beantworten zu können. Die Studentin hat sich vor der Projektwoche umfassend mit dem Alpaka auseinandergesetzt, sowohl in Form von Literatur als auch anhand von Gesprächen mit dem Alpaka-Besitzer. Sie hat sich selbstständig dazu entschieden, tiergestützte Aktivitäten im Kindergarten durchzuführen und war motiviert, den Kindern ihr erworbenes Wissen weiterzugeben.

Eine gute Kommunikationsfähigkeit sowie Kenntnisse über die Gesprächsführung nach Rogers haben positiven Einfluss auf das Gelingen von tierbegleiteten Aktivitäten (vgl. Boyle 2014, S. 105). Rogers setzt seinen Akzent auf Wertschätzung, Akzeptanz und Echtheit in der Kommunikation (vgl. Boyle 2014, S. 107 ff.). Gute Kompetenzen im Bereich Kommunikation und Konfliktfähigkeit sind nötig, um Missverständnisse aus dem Weg zu räumen und Unklarheiten zu beseitigen. Es ist wichtig, den

Teilnehmerinnen und Teilnehmern respektvoll entgegen zu treten und angemessene Erklärungen zu geben (vgl. Boyle 2014, S. 105).

In Bezug auf diese Aspekte ist zu erwähnen, dass Frau S. während ihres Studiums die Fächer „Gesprächsführung in der Beratung“ sowie „Gesprächsführung mit unterschiedlichen Zielgruppen“ belegt hat und sich einige Grundlagen zum Thema „Kommunikation und Beziehungsgestaltung“ aneignete. In den Ferien hat die Studentin zusätzlich den Kurs „Kritik- und Konfliktmanagement“ besucht, um auch mit diesem Bereich vertraut zu werden. Von den Erfahrungen und dem Wissen aus diesen Kursen nahm sie sich besonders zu Herzen, jeden Menschen zu akzeptieren wie er ist, mit all seinen Fähigkeiten als auch seinen Mängeln. Im Kindergarten hat sie versucht, den Kindern und Mitarbeiterinnen mit Respekt zu begegnen und den Ansprüchen des Individuums gerecht zu werden. Bei der Arbeit in Gruppen ist neben der Akzeptanz aller Teilnehmer und Teilnehmerinnen wichtig, jede Person als Individuum anzusehen, um auf die Bedürfnisse des Einzelnen eingehen zu können (vgl. Boyle 2014, S.109).

4 Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Alpaka-Woche einige positive Wirkungen bei den Kindern erzielt hat und somit erfolgreich war. Die Kinder lernten das Trend-Tier 2018 kennen, das in den Medien für Bekanntheit sorgt und bei tiergestützten Interventionen immer mehr auf Beliebtheit stößt.

Tiergestützte Interventionen und Projekte mit Tieren sind in Deutschland weit verbreitet. Jedoch existiert bisher keine Dachorganisation, die Richtlinien und Rahmenbedingungen vorgibt, um die Qualität der einzelnen Interventionen zu messen und zu gewährleisten (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 226).

In einer Pilotstudie im Jahr 2009 wurde die Verbreitung der Tiergestützten Interventionen in Deutschland festgestellt. Hierzu wurden 273 Mensch-Tier-Begegnungsstätten gebeten, einen Fragebogen auszufüllen. Die Auswahl der Begegnungsstätten war abhängig von der Anzahl der Einrichtungen in den einzelnen Bundesländern. Insgesamt erklärten sich 172 Einrichtungen bereit, den Fragebogen zu beantworten. Von diesen konnten 165 dem Bereich tiergestützte Interventionen zugeordnet werden.

Es gaben 52 Begegnungsstätten an, tiergestützte Aktivitäten anzubieten, während 74 Einrichtungen die Angabe „tiergestützte Pädagogik“ und 72 die Angabe „tiergestützte Therapie“ machten. Es muss berücksichtigt werden, dass Mehrfachnennungen möglich waren und diese Angaben keinerlei Aussagen über die Qualität der Angebote geben (vgl. Vernooij, Schneider 2013, S. 225).

Diese Studie macht deutlich, dass zur Professionalisierung der tiergestützten Intervention bisher einheitliche Begriffe und Vorgaben, die auf wissenschaftlichen Untersuchungen beruhen, fehlen.

Abschließend lässt sich sagen, dass es noch einiger Überlegungen und Festlegungen bedarf, um zukünftig eine hohe Qualität der tiergestützten Interventionen auch in Deutschland bieten zu können. Mögliche negative Effekte der tiergestützten Arbeit könnten somit möglicherweise reduziert oder verhindert werden.

Literatur

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (2006): Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. 2. Aufl. Weinheim: Beltz.

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (2010): Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Handreichung zum Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. Weimar: Das Netz.

Beetz, A. (2003): Bindung als Basis sozialer und emotionaler Kompetenzen. In: Olbrich, E./ Otterstedt, C. (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Kosmos, S. 76 - 84.

Boehme, J. (2017): Conni und das große Bergabenteuer. Hamburg: Carlsen.

Boyle, C. (2014): Lamas und Alpakas in der pädagogischen Förderung von Kindern und Jugendlichen. München: Reinhardt.

Buchner-Fuhs, J./ Rose, L. (2012): Warum ein Buch zu Tieren in der Sozialen Arbeit? Eine kritische Bestandsaufnahme zur Thematisierung der Tiere in diesem Berufsfeld. In: Buchner-Fuhs, J./ Rose, L. (Hrsg.): Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren. Wiesbaden: Springer, S. 9 - 26.

Bühler, K. (1922): Die geistige Entwicklung des Kindes. Jena: Gustav Fischer.

Geiger, T. (1931): Das Tier als geselliges Subjekt. In: Thurnwald, R. (Hrsg.): Völkerpsychologie und Soziologie. Band 10, 1. Halbband: Arbeiten zur biologischen Grundlegung der Soziologie. Leipzig: C. L. Hirschfeld, S. 283 - 307.

Germann-Tillmann, T./ Merklin, L./ Stamm Näf, A. (2014): Tiergestützte Interventionen. Der multiprofessionelle Ansatz. 1. Aufl. Bern: Hans Huber.

Greiffenhagen, S./ Buck-Werner, O. N. (2009): Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung. 2. Aufl. Nerdlen: Kynos.

Julius, H./ Beetz, A./ Kotschal, K./ Turner, D. C./ Uvnäs-Moberg, K. (2014): Bindung zu Tieren. Psychologische und neurologische Grundlagen tiergestützter Interventionen. Göttingen: Hogrefe.

Just, J. (2011): Tiergestützte Pädagogik und Hortwesen. Marburg: Tectum.

Kellert, S. R. (1997): Kinship to mastery. Biophilia in human evolution and development. Washington, D.C.: Island Press.

Kindergarten St. Andreas Altendorf (2005): Konzeption des Kindergartens St. Andreas. Altendorf: Kein Verlag.

Olbrich, E. (2003): Kommunikation zwischen Mensch und Tier. In: Olbrich, E./ Otterstedt, C. (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Kosmos, S. 84 - 90.

Otterstedt, C. (2015): Mensch und Tier im Dialog. Stuttgart: Kosmos.

Otterstedt, C. (2017): Tiergestützte Interventionen. Methoden und tiergerechter Einsatz in Therapie, Pädagogik und Förderung. Stuttgart: Schattauer.

Simantke, C./ Stephan, I. (2003): Der Einsatz von Nutztieren im (sonder-) pädagogischen Arbeitsfeld. In: Olbrich E./ Otterstedt C. (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Kosmos, S. 296 - 303.

Steinweg, F. W./ Schutt, K. (2006): Delfine als Therapeuten. 1. Aufl. Marburg: Kilian.

Vernooij, M./ Schneider, S. (2013): Handbuch der tiergestützten Intervention. 3. korr. und akt. Aufl. Wiebelsheim: Quelle und Meyer.

Vormbrock, J. K./ Grossberg J. M. (1988): Cardiovascular effects of human-pet dog interactions. In: Journal of Behavioral Medicine: October 1988, Volume 11, Issue 5. Springer, S. 509 - 517.

Watzlawick P./ Beavin, J. H./ Jackson, D. D. (1969): Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern: Huber.

Wilson, E. O. (1984): Biophilia. The Human Band with Other Species. Cambridge: Harvard University Press.

Winter-Hager, R. M. (2016): TGI mit Alpakas in der Personalentwicklung. In: Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (Hrsg.): Tiergestützte Intervention mit landwirtschaftlichen Nutztieren. Grundlagen, Methoden und Beispiele aus der Praxis. Salzburg: Edition Kunstschrift, S. 301 - 307.

Wohlfahrt, R./ Mutschler, B./ Bitzer, E. (2013): Wirkmechanismen tiergestützter Therapie: Theoretische Überlegungen und empirische Fundierung. In: Strunz, I. A. (Hrsg.): Tiergestützte Pädagogik in Theorie und Praxis. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 180 - 203.

Wohlfahrt, R./ Mutschler, B. (2016): Praxis der hundegestützten Therapie. Grundlagen und Anwendung. München: Reinhardt.

Zusammenfassung der wichtigsten Eigenschaften des Alpakas (Arten: Suri, Huacaya):

-Aussehen: dreieckiges Gesicht, 45-60 kg Stute, Hengst bis 70 kg, korrekte Zahnstellung (Zahnwechsel beginnt mit 2,5 bis 3 Jahren), Augenfarben sind dunkelblau, dunkelbraun, schwarz; hellblaue Augen sind ein Gendefekt und oft verbunden mit Blindheit

-Farben: große Farbvielfalt, über 20 Farben

-Säugetier, Paarhufer, Familie der Kameliden (Lamas)

-Herkunft: Anden Südamerikas, Woll- und Fleischlieferant; bei uns: Wolllieferant und Begleittier

-Herdentier: mind. 2 Alpakas zusammen, häufig gleiches Verhalten: Tiere fressen zur gleichen Zeit, gehen zusammen auf den Kotplatz, ruhen gemeinsam, sonnen und wälzen sich gemeinsam

-Distanztier: Annäherung bei Neugier auf 50 cm

-Haltung: Weide und Stall (mind. 3 Seiten geschlossen, Schutz vor Nässe und Wind, Schatten im Sommer, Boden rutschfest, Futterrinne, Mineralrinne, Wasser sauber und frostfrei, Verletzungsgefahren erkennen und ausschließen)

-Futter: Grünfutter, Heu, Karotten, Mineralien für Haut, Fell, Knochen; Wasser (gerade im Winter Durst, wenn nur Heufütterung) Nicht!!! trockenes Brot, Äpfel, Küchenabfälle

-Pflege: Scheren mind. 1x im Jahr (um Wollqualität zu erhalten); Nägel schneiden ca. 5-6x jährlich; Entwurmung; Hygiene: Stall, Futterrinnen, Wassertröge säubern, Kotplätze, Zahnpflege

-Stellung der Ohren: nach vorne gerichtet = Neugierde und Aufmerksamkeit, gerade nach oben gerichtete Ohren = Entspannung, nach hinten gerichtete Ohren = Ablehnung und Aggressivität, angelegte Ohren und Schwänzchen nach oben = Spuckbereitschaft

Anhang 2

Name: _____

Alter: _____

Kindergarten:

**PROJEKT „ALPAKA WOCHE“ IM KINDERGARTEN ST. ANDREAS
ALTENDORF**

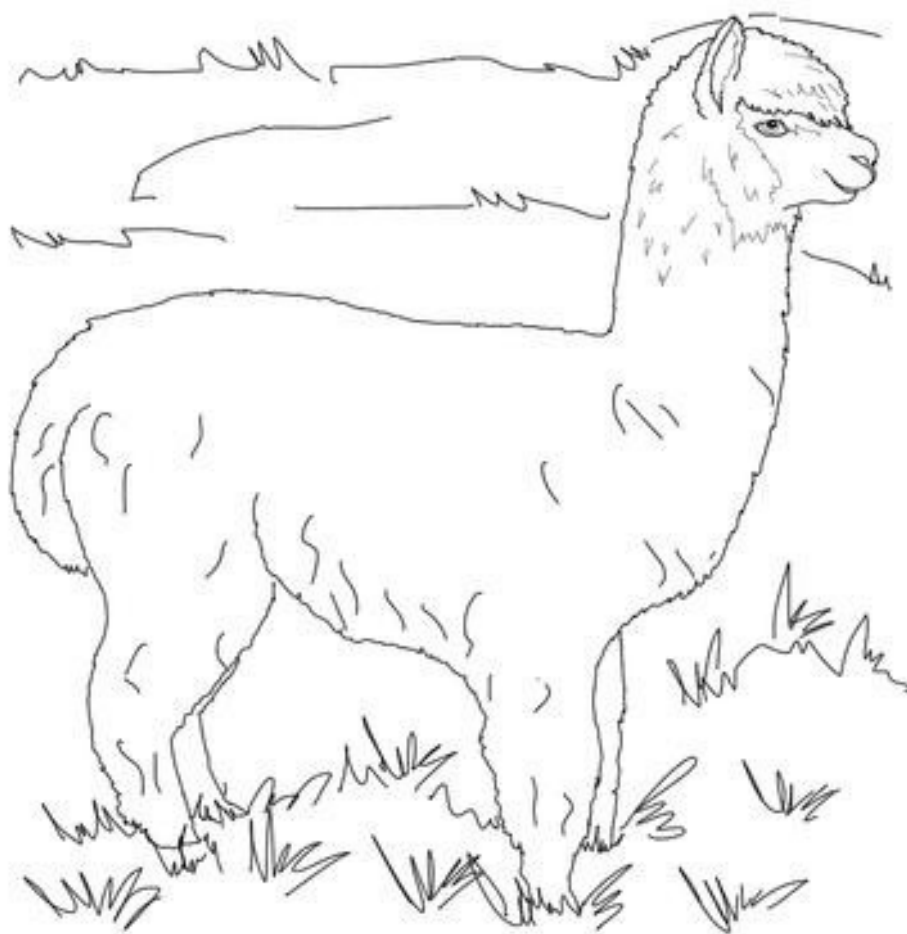
von

**Sabrina Spiegler
Nabburger Straße 14
92540 Altendorf**

**in Zusammenarbeit mit dem Alpaka Besitzer Erich Meyer
aus Altendorf**

Datum: 20.10. - 27.10.2017

Das Alpaka



STECKBRIEF:

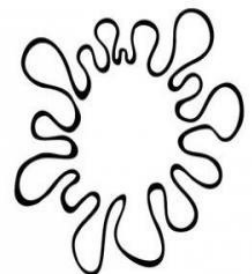
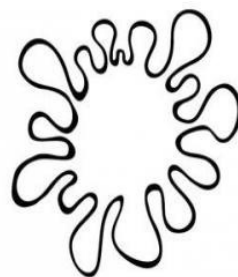
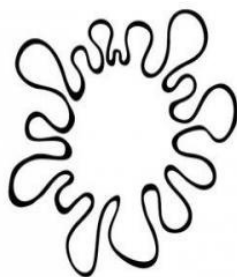
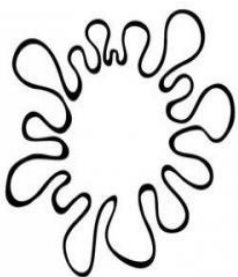
Herkunft: Südamerika



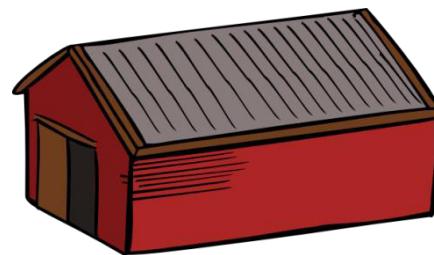
Familie: Kameliden

Körpergröße: 80-100 cm

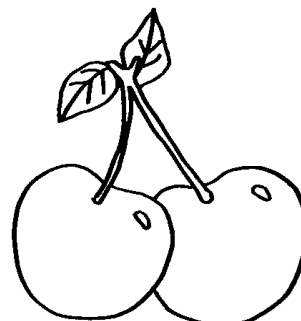
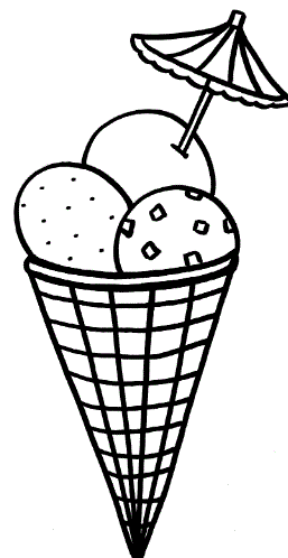
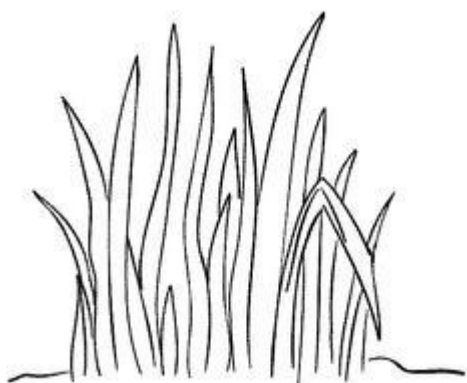
Farben: weiß grau (eher selten) braun schwarz



Lebensraum: Weide und Stall

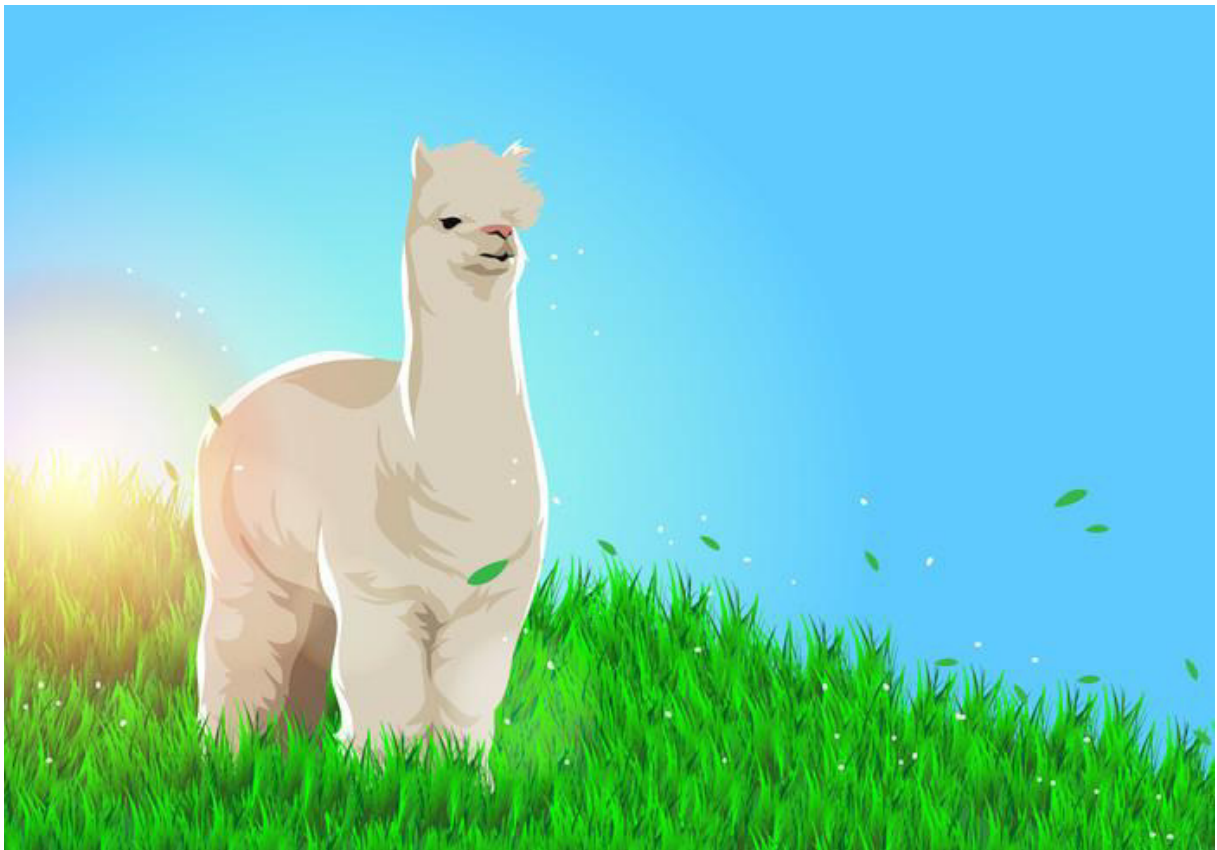


Futter: Grünfutter, Heu, Karotten, Mineralien



Besonderheiten: Fell, Herdentier, Fluchttier

**Nutzen: Wolllieferant und Begleittier, im Herkunftsland Woll- und
Fleischlieferant**



Ich bedanke mich bei euch, liebe Kinder, für die schöne Woche und hoffe, dass ihr einige neue und interessante Sachen von mir erfahren habt. Alles Gute für die Zukunft! Sabrina Spiegler

Literatur:

Boyle, C. (2014): Lamas und Alpakas in der pädagogischen Förderung von Kindern und Jugendlichen. München: Ernst Reinhardt Verlag

Bilderquellen:

**<https://www.alpakas-vom-silberberg.de/herkunftsgebiet-der-alpakas.html>,
Aufruf vom: 30.09.2017**

**<http://www.supercoloring.com/de/ausmalbilder/alpaka-auf-der-wiese>,
Aufruf vom: 30.09.2017**

www.fotolia.de, Aufruf vom: 30.09.2017

<http://clipart-library.com/clipart/187237.htm>, Aufruf vom: 30.09.2017

www.maerchen-welt.net, Aufruf vom: 30.09.2017

<http://www.die-kinder-seite.de/malvorlagen/kostenlose-ausmalbilder-suessigkeiten-und-essen.html>, Aufruf vom: 30.09.2017

www.Grundschulmaterial.de, Aufruf vom: 30.09.2017

Besprechung der Regeln im Umgang mit Tieren:

1. Sich ruhig verhalten/ leise sein und nicht schreien. → Flüsterton!
2. Lieb/sanft mit Tieren umgehen. Nicht hauen, beißen, zwicken, mit den Füßen treten...
3. Oft haben Tiere Angst, wenn man auf sie zugeht. Deshalb nicht einfach hinlaufen. Sich langsam annähern bzw. warten, bis das Tier von selbst auf den Menschen zukommt.
4. Richtiges Futter. Auf Füttern verboten achten (wenn einem die Tiere nicht selbst gehören).
5. Tiere werden nicht ausgelacht oder geärgert. Mit Tieren wird kein Unsinn getrieben.
6. Das Tier akzeptieren wie es ist und lieb zu ihm sein, dann akzeptiert es den Menschen auch und ist lieb zu ihm.

Turnstunde mit dem Motto „Bewegen wie ein Alpaka“

Zum Aufwärmen: Schlange durch die Turnhalle und ich mache was vor:
Hopser Lauf, hüpfen auf einem Bein/auf dem anderen, Kreisen der Arme nach vorne und nach hinten, rückwärts laufen, hüpfen auf beiden Beinen, seitwärts laufen...

1. Alpaka-Liebe

Zu Beginn des Spieles wird ein Kind als Alpaka-Mutter bestimmt. Alle anderen Kinder sind deren Alpaka-Kinder. Die Alpaka-Mutter sammelt ihre Kinder ein. Wer gefangen ist, stellt sich im Vierfüßlerstand (wie ein Alpaka) auf den Boden und bildet ein Tunnel. Ein Alpaka-Kind wird erweckt und darf weiter laufen, wenn jemand durch das Tunnel schlüpft.

Ruf: „Die Alpaka-Mutter liebt ihre Kinder. Sie möchte sie gerne bei sich haben und versucht, diese einzufangen.“

2. Alpaka-Herde

Alle Kinder sind Alpakas. Zwei Alpakas (diese werden bestimmt) nehmen sich an der Hand und fangen gemeinsam. Gefangene Alpakas schließen sich der Kette an und fangen mit. Auflösen der Herde bei sechs Alpakas.

3. Toben auf der Weide

Sämtliche Turnmatten werden als Weiden im Raum verteilt. Die Kinder sind Alpakas und müssen nun von einer Weide zur nächsten springen. Ein Kind wird als fremder Mann bestimmt, der die Alpakas jagt. Wird ein Alpaka gefangen oder fällt es in das Wasser (wenn der Boden berührt wird), wird es ebenfalls zu einem Fremden.

Alpaka-Quiz am 27.10.2017

1. Was frisst ein Alpaka? Karotten, Gras, Heu, Mineralien
2. Woher kommt das Alpaka? Südamerika
3. Welche Farben gibt es? schwarz, braun, grau, weiß usw.
4. Wie groß ist ein Alpaka? 80-100 cm
5. Wie schwer ist ein Alpaka? Stute 45-60 kg, Hengst bis zu 70kg
6. Wo lebt das Alpaka? Weide und Stall
7. Wie viele „Zehen“ hat das Alpaka an einem Fuß? zwei (Paarhufer)
8. Lebt das Alpaka allein oder in der Herde? Herde
9. Welche Feinde hat das Alpaka? Raubkatze, Wolf

Einverständniserklärung zur Veröffentlichung der Bilder

Ich, Erich M■■■■, erkläre mich damit einverstanden, dass die Fotos vom Spaziergang mit den Alpakas am 03.07.2017 in der Bachelorarbeit von Sabrina Spiegler mit dem Titel „Theoretische Grundlagen und praktische Erfahrungen in der tiergestützten Arbeit - Eine Projektwoche mit Alpakas im Kindergarten“ veröffentlicht werden.

Ort, Datum, Unterschrift

Einverständniserklärung zur Veröffentlichung der Bilder

Ich, Willi L. [REDACTED] erkläre mich damit einverstanden, dass die Fotos vom Spaziergang mit den Alpakas am 03.07.2017 in der Bachelorarbeit von Sabrina Spiegler mit dem Titel „Theoretische Grundlagen und praktische Erfahrungen in der tiergestützten Arbeit - Eine Projektwoche mit Alpakas im Kindergarten“ veröffentlicht werden.

Ort, Datum, Unterschrift

Ehrenwörtliche Erklärung

Mir ist bekannt, dass dieses Exemplar der Bachelorarbeit als Prüfungsleistung in das Eigentum des Freistaates Bayern übergeht. Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und außer den angeführten keine weiteren Hilfsmittel benützt habe. Soweit aus den im Literaturverzeichnis angegebenen Werken und Internetquellen einzelne Stellen dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, sind sie in jedem Fall unter der Angabe der Entlehnung kenntlich gemacht. Die Versicherung der selbständigen Arbeit bezieht sich auch auf die in der Arbeit enthaltenen Zeichen-, Kartenskizzen und bildlichen Darstellungen. Ich versichere, dass meine Bachelorarbeit bis jetzt bei keiner anderen Stelle veröffentlicht wurde. Zudem ist mir bewusst, dass eine Veröffentlichung vor der abgeschlossenen Bewertung nicht erfolgen darf. Ich bin mir darüber im Klaren, dass ein Verstoß hiergegen zum Ausschluss von der Prüfung führt oder die Prüfung ungültig macht.

Ort, Datum

Sabrina Spiegler